



Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 233

Donnerstag, 4. Oktober 1928

35. Jahrgang

Der Kampf der Werftarbeiter

Für 8-Stundentag und menschenwürdigen Lohn!

Selt vier Tagen stehen in Lübeck allein über tausend Werftarbeiter im Kampf. Der Weisung ihrer Organisation folgend haben sie wie ein Mann die Arbeit niedergelegt; Streikbrecher gibt es nicht; Notstandsarbeiten werden ausgeführt nach Weisung des Verbandes; Quertreibern, die die Kommunisten hier ebenso versuchen wie in Hamburg und Kiel, finden taube Ohren. Mit gedehnter Spannung folgt die gesamte Bevölkerung dem Kampf dieser hochqualifizierten und disziplinierten Kerntruppe des Proletariats. Darum seien im folgenden Ursachen und Ziele der Bewegung, die sämtliche deutschen Seestädte umfaßt, noch einmal dargestellt.

Die Arbeit ruht auf sämtlichen deutschen Schiffswerften. In Hamburg, Bremen, Kiel, Lübeck und den anderen Hafenstädten hat die Armeer von 50 000 Werktätigen die Werftbetriebe verlassen, um den ihr aufgezwungenen Kampf geschlossen durchzuführen. Es hat kurz vor dem offenen Ausbruch dieses Kampfes nicht an bürgerlichen Stimmen gefehlt, die dem sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister Wisell nahelegten, durch Verbindlichkeitsklärung des Schlichterspruches vom 15. September den Austrag des Kampfes zu verhindern.

Wisell hat aber nach Rücksprache mit den beiden Parteien sich dazu entschlossen, von seinem Recht der Verbindlichkeitsklärung zurückzuführen keinen Gebrauch zu machen und den Gewerkschaften die Freiheit des Handelns zu lassen.

Wenn je ein Arbeitstempel berechtigt, so notwendig war, so ist es dieser Kampf der Werftarbeiter um die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen. Den 8-Stundentag hatten die Werftarbeiter den Belegschaften 1924 genommen, als die Inflation die Arbeiterschaft geschwächt hatte. Bei einer vollständigen Arbeitswoche, die seit einem Jahre auf 52 Stunden herabgesetzt wurde, verdienten die gekenterten Schwerarbeiter auf den Werften bis zum Frühjahr ds. Js. 78 bis 82 Pfg., die Angelernten 71 bis 75 und die Ungerenteten 61 bis 66 Pfg. die Stunde, worauf im Frühjahr ein sehr lärglicher Zuschlag von 5 bzw. 3 Pfg. je Stunde gewährt wurde. Bei dem bisherigen Lohnsystem auf den Werften waren diese Löhne sogar noch verschlechterten Staffellungen unterworfen, so daß z. B.

die Lübecker Schwerarbeiter nur 75 bis 78 Pfg. erhielten.

Der Hamburger Schlichter, der am 15. September einen Schlichterspruch fällte, hatte sich über die seit Jahren ungelösten berechtigten Grundforderungen der Gewerkschaft ohne weiteres hinweggesetzt und neben der 51-Stunden-Woche eine völlig ungenügende Lohnhöhe von 4 Pfg. je Stunde anerkannt. Für die Haltung der Werftarbeiter war es bezeichnend, daß sie ihrerseits sogar diese 4 Pfg. Lohnhöhe zurückgewiesen. Angesichts dieser Jammerlöhne muß man sich vorgegenwärtigen, welche schwere Arbeit auf den Werften geleistet wird. Die Arbeitskraft der Mieter, Stenier oder

Schweiker wird auf das äußerste beansprucht. Unfälle und schwere gesundheitliche Schäden sind in diesen Betrieben an der Tagesordnung. So ergibt sich schon allein aus der Schwere dieser Arbeit

die Berechtigung der gewerkschaftlichen Forderungen auf rückhaltlose Einhaltung des 8-Stundentages und einem Stundenlohn von einer Mark.

Die Werftarbeiter haben seit Anfang des Jahres die Lage der Schiffbauindustrie schwarz in schwarz gemalt und erklärt, daß auch die geringste Lohnhöhe für sie eine Unmöglichkeit sei. Das Werftkapital verschweigt hierbei bewußt, daß seit dem Herbst 1926 bis weit in das Frühjahr d. J. hinein die Werften eine unerwartet gute Konjunktur hatten, daß sie durch große Neubaufträge der deutschen Großreedereien und laufende Reparationslieferungen so gut beschäftigt waren, daß sie ihre Belegschaften von Monat zu Monat vergrößern mußten. Die Werftarbeiter konnten in diesen 1 1/2 Jahren nicht nur ihre Kräfteverluste ausgleichen, sondern

darüber hinaus noch große Gewinne einstecken.

So hat der Bremer „Bulkan“ für 1928 und 1927 je 8 Prozent Dividende gezahlt und dabei die Aktionärsgewinne für das letzte Jahr noch bewußt niedrig gehalten, da die Vermarktung bereits mit einer Lohnhöhe im Herbst als einer feststehenden Tatsache rechnete. Auch die Deutsche Werft in Hamburg war in der Lage, ihre Dividende für 1927 trotz des verdoppelten Aktienkapitals von 8 auf 8 Prozent zu erhöhen. Außerdem konnte dieses Unternehmen seine Abschreibungen gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppeln, so daß hierdurch der Reingewinn noch beträchtlich erhöht wurde.

Die Unternehmer haben bei den Schlichtungsverhandlungen erklärt, daß sie nicht einmal das Geld für die 4 Pfg. Lohnhöhe hätten, die der Schlichter festsetzte. Von einer Annahme der Gewerkschaftsforderungen konnte überhaupt keine Rede sein. Angesichts dieser Äußerungen ist die Feststellung interessant, für welche anderen Zwecke das Werftkapital Geld in Hülle und Fülle hat. Es wurde in der Presse wiederholt darauf hingewiesen, welche ungeheuren Entschädigungen und Tanktamen an einzelne Werftdirektoren und Aufsichtsräte ausbezahlt wurden.

Die Werftarbeiter haben sich gestützt, auf diese Dinge näher einzugehen. Wir wollen aber bei dieser Gelegenheit wiederholen, daß im Laufe des letzten Jahres bei der stillgelegten Reichsfliegerwerft in Hamburg und beim Deschimag-Konzern in Bremen an eine ganz kleine Gruppe von Direktoren und Aufsichtsräten insgesamt 1,3 Millionen Mark für Abfindungen und Entschädigungen gezahlt wurden. Während bei den schwer arbeitenden Belegschaften um jeden Pfennig geschachert wird, und nicht nur die gewerkschaftlichen Forderungen, sondern auch die gänzlich unzulänglichen Forderungen des Schlichters für untragbar erklärt werden, scheuen sich die Unternehmer nicht, auf der anderen Seite Millionen an einige wenige Persönlichkeiten zu verschwenden.

Skandal um den Zeppelin

Gruß an Wilhelm / Schwarz-weiß-rote Postbeutel / Und die gute Republik zahlt das Geld dafür

Vom Soz. Pressebüro wird uns geschrieben: Der Deutschlandflug des „Graf Zeppelin“ war eine technische Leistung. Sie wird getrübt durch eine Kette von politischen Anekdoten und Mißgeschicklichkeiten, die zur schärfsten Kritik nötigen. Das sind die Tatsachen:

Am ersten Flugtag verweigert Dr. Cäener die Berichterstatterung an die deutschen Rundfunkstationen unter Berufung auf die Monopolverträge mit Hugenberg und Uffstein.

Am Abend des ersten Flugtages weist „Graf Zeppelin“ nach unübersehbaren übereinstimmenden Meldungen vom geraden Kurs nach Rotterdam ab, um über Doorn dem Ex-Laire seine Reverenz abzustatten.

Am zweiten Tag werden Postbeutel mit schwarz-weiß-roten Schleifen über Berlin abgeworfen.

Man würde Herrn Dr. Cäener unrecht tun, wenn man ihm unterstellen wollte, daß ihm der Sinn für die Bedeutung dieser symbolischen Handlungen abgeht. Er steht den Treibern für diese Mißgeschicklichkeiten nicht so gebührend gegenüber wie einst Hauptmann Köpfeinem Finanzier Hünefeld. Er ist der Chef eines Unternehmens, dessen finanzielle Grundlagen durch eine allgemeine Sammlung in deutschen Volks und durch Reichssubventionen in der Höhe von insgesamt 1,6 Millionen Mark geschaffen worden sind. Er hätte sich monarchisch-schwarz-weiß-rote Kindeleier erbitten müssen, aus Laifgeißel aus dem Gefühl der Verantwortung dem ganzen deutschen Volke gegenüber. Er hat es nicht getan und trägt deshalb die Verantwortung.

Durch seine Haltung ist es möglich geworden, daß ausgezogen die Leute um Hugenberg, deren Isolierung von den breiten Massen des deutschen Volkes eben jetzt sichtbar wird. Diesen Flug des „Graf Zeppelin“ als eine schwarz-weiß-rote Hugenberg-Sache ausschlagen können. Man sage uns nicht, daß ein Unterschied bestehe zwischen den Absichten und der Haltung

Dr. Cäeners und den betrieblamen Bemühungen der Hugenbergleute, den Zeppelin schwarz-weiß-rot anzufärben. Herr Dr. Cäener hat diesen Leuten die Repräsentation überlassen. Und wie sie es getrieben haben! Der Berichterstatter Hugenbergs meldete von Bord des Luftschiffes:

„Über wie schwarze Wolken zur Linken flog immer ein französisches Militärflugzeug; wie um uns zu sagen: baut nur Wunderwerke der Technik, wir haben die Flugzeuge mit den Maschinengewehren, wir sitzen am Rhein, zehn Jahre nach Kriegsende muntere Sieger von Locarno.“

Im Zeichen des Zeppelinfluges gegen die Verständigungspolitik, und dazu Kurs auf Doorn! Für diesen Flug nach Doorn hat die Hugenbergsche „Nachtausgabe“ die folgende Rechtfertigung:

„Dr. Cäener ist nicht der Mann „einer groben Laiflosigkeit“. Er ist vor allem nicht so tolllos, zu vergessen, was er einer besseren deutschen Vergangenheit schuldet.“

Das sollte gerade noch, daß ein Werk, das mit Sammlungsgeldern und Reichssubventionen, mit allgemeinen Volksgeldern und Steuermitteln gebaut worden ist, zu einer Demonstration gegen die Republik für die „bessere, laifliche Vergangenheit“ benutzt wird. Wenn Herr Dr. Cäener die „nationalen Leute“ von Hugenberg als seine Repräsentanten und Dolmetscher gegenüber dem Volke widerprüchlich duldet; so darf er sich nicht wundern, wenn sein Name auf das Niveau des Kamens Hünefeld herabsinkt. Dann wird man aber auch ernstlich prüfen müssen, ob für ein politisch zweideutiges Unternehmen Reichsgelder aufgewandt werden dürfen. Entweder Volkssache oder Parteiache! Dieser Flug und seine Repräsentation steht der Flucht nach Paris nahe. (Weitere Meldungen über den Zeppelinflug siehe Beilage.)

Der Kampf um die Räumung

Ein Rückblick auf Genf

Dr. L. Berlin, 3. Oktober

Die deutsche Delegation ist aus Genf zurückgekehrt. Reichsminister Müller hatte am gestrigen Dienstag die Ministerpräsidenten der Länder zusammengerufen, um ihnen über das Genfer Ergebnis zu berichten. Heute und morgen folgt zu demselben Zweck der Auswärtige Ausschuss.

Zu Beginn der Sitzung gab der Gen. Müller in einem längeren Bericht seine Eindrücke und sein Urteil über die so ereignisreiche Völkervereinigung wieder. Graf Westarp, als deutschnationaler Sprecher, sprach für die Opposition. Die Sitzungen des Auswärtigen Ausschusses sind streng vertraulich. Doch kann soviel festgestellt werden, daß der Reichsminister in außerordentlich sicherer und geschickter Weise den Standpunkt der Regierung vertrat. Was natürlich die Debatte wesentlich beeinflusste. Es zeigte sich sehr bald, daß die Regierung sicherlich auf eine sehr breite parlamentarische Basis rechnen kann. Denn auch Westarp brachte nur mit Mühe ein oppositionelles Fundament zustande. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der endgültigen Scheidung, also bei der Schlußabstimmung, nur die Kommunisten abseits stehen werden.

Sollte es so kommen, so hat Müller mit seiner Genfer Reise einen bedeutenden innerpolitischen Erfolg erzielt.

Allerdings ist im großen Zusammenhang wichtiger die Frage nach dem außenpolitischen Ergebnis der letzten Völkervereinigung. Und dieses Resultat sei in wenigen kurzen Strichen skizziert.

Vor Monaten hatte die Reichsregierung den Regierungen verschiedener Länder angekündigt, daß sie die Septembertagung des Völkervereinigung zu einem Vorstoß in der Abrüstungsfrage benutzen würde. Da der Außenminister krank wurde, so war aus diesem Grunde die Situation für die deutsche Regierung sehr schwierig. Zwar war nicht viel zu erwarten auf den ersten Anstoß, und doch konnte man nicht irgend einen Staatssekretär mit dem so feierlich angekündigten Vorstoß beauftragen. Das war wohl der Hauptgrund für Müllers Genfer Reise, für die manche Kreise kein rechtes Verständnis aufbringen konnten.

Müllers Rede hatte ein Gutes. Sie klärte die Situation. Hatten in den letzten Jahren Stresemann und Briand sich stets gegenseitig Lobeshymnen gelungen, ohne die eigentlichen heißen Eisen in die Hand zu nehmen, so fielen jetzt Worte, die den diplomatischen Schleier von den Problemen wegrißen und damit die Dinge so zeigten, wie sie sind. Daß Briand auf diese „deutsche“ Sprache nicht erwidern würde, war vorauszusehen. Allerdings bildete, wie die internationale Presse bemerkt, der Grad seiner Erregung für den weitaus größten Teil der Tagung eine Überraschung. Und sicherlich keine angenehme.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, den so oft dargelegten Lauf der Dinge nochmals aufzurollen. Nur die eine Frage soll, als Schlüssel für alles, nochmals angeknüpft werden: Wie erklärt sich Briands Nervosität? Oder noch präziser: Welche Pläne hegt die französische Regierung in ihrem inneren Herzen?

Frankreich verlangt immer wieder Sicherheit. Mit dieser Gegenforderung beantwortet es jede Aufforderung der Räumung und der Abrüstung. Alle vernünftigen Leute in Frankreich wissen aber ganz genau, daß das so weitgehend entwaffnete Deutschland keine Gefahr mehr ist. Besonders nachdem es die großen Locarno-Garantien von fast allen Großmächten der Erde hat.

Der Verdacht steigt deshalb auf, daß das französische Sicherheitsgerede einen anderen, realeren Hintergrund hat. Und dieser Verdacht wird immer deutlicher. Die französische Regierung steht unter einem im französischen Volk weitverbreiteten Eindruck: daß nämlich Frankreich um die Früchte des Sieges betrogen worden sei; daß es zwar die Hauptlast des Krieges getragen habe, aber im Frieden von den anderen Siegerstaaten finanziell etwas im Stiche gelassen wurde.

Und deshalb der Ruf nach Sicherheit, nämlich nach finanzieller Sicherheit, nach dem deutschen Geld. Frankreich will auf keinen Fall Räumungsverhandlungen ohne Schuldverhandlungen. Und auch die Abrüstung möchte es am liebsten mit der großen Schuldendebatte verknüpfen.

Amerika will offenbar nicht so recht auf diese Absichten Frankreichs eingehen. Und nun kam Deutschland auch noch mit dem Locarnowechsel, um Räumung zu fordern usw. Briand, der für jede Allianz so empfänglich ist, sah die Gefahr, die französischen Trümper entwertet zu sehen. Deshalb wurde er nervös. Und deshalb hielt er seine Rede nur mit dem einen Zweck, die sich klärende Situation wieder zu verwirren.

Aber gerade diese Verwirrung hat für uns die Klärung gebracht. Wir kommen weder in der Räumungsfrage noch in dem großen Problem der Abrüstung einen Schritt weiter, solange nicht der Reparationskomplex so oder so gelöst ist.

So stellt sich die nächste Aufgabe deutscher Außenpolitik dar: Versuch der Einleitung von Verhandlungen

lungen über die endgültige Reparations-
festsetzung. Weniger politisch werden diese Verhand-
lungen sein, als wirtschaftlicher und finanzieller Natur.
Und Aussicht auf wirklichen Erfolg haben sie nur, wenn
Amerika auf dieser Konferenz vertreten ist. Denn es gibt
ja nicht nur deutsche Schulden an Frankreich usw., sondern
auch französische und englische an Amerika.

Tariffkündigung in der Nordwest- deutschen Metallindustrie

Essen, 3. Oktober (Sig. Bericht)

Der Deutsche Metallarbeiterverband teilt mit,
dass die Metallarbeiterverbände den durch den Schiedspruch vom
15. Dezember 1927 festgelegten Lohnvertrag für die Blüthen- und
Metallarbeiter der nordwestlichen Gruppe zum nächst-
möglichen Termin kündigen werden.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat die Ablehnung des
Schiedspruches als ein Gebot der Selbstachtung betrachtet. Die
Lohnerhöhung von 2 Pfg. für den Facharbeiter und 1 Pfg. für
den Hilfsarbeiter wirkte geradezu provozierend, zumal
wenige Wochen später in einer Vereinbarung 7 bzw.
8 Pfennig aufgestanden wurden (siehe Röhler Metallindustrie).
Es ist bemerkenswert, dass in den Industriezentren, die frachtilich
für die wesentlichen Rohstoffe (Kohle und Eisen) ungünstiger
liegen, höhere Verdienste erreicht werden als im Ruhrgebiet.
Die Arbeitgebergruppe Nordwest behauptet, dass die Industrie
weitere Belastungen nicht ertragen könne. In diesem Zusammen-
hang sei an die Dezemberbewegung vorigen Jahres erinnert.
15900 Arbeiter mussten nach Angabe der Arbeit-
gebergruppe mehr eingestellt werden, wenn die Verordnung vom
16. Juli 1927 durchgeführt werden sollte. Mehr eingestellt
wurden tatsächlich jedoch nur 2200 Arbeiter. Das
Institut für Konjunkturforschung, Abteilung Westen, berichtet,
dass die Gesamtbelegschaft der rheinisch-westfälischen Stahlindu-
strie im Dezember 1927 218 928 betragen habe, dagegen im April
1928, also nach Durchführung der Verordnung, 212 295, also
eine Verminderung der Belegschaft. Ebenso wird
es jetzt gemacht. Am 26. September wurde in der „Bergrwer-
zeitung“ ein Schaubild veröffentlicht, in dem man nachzuweisen
versucht, dass die Löhne um 75 Proz. gestiegen, die Preise aber
stabil geblieben sind. Wie steht es nun damit? Nach den
amtlichen Angaben der Bergwerksberufsgenossenschaften verdiente
der Arbeiter im Durchschnitt im Jahre 1918 5,78 Mk. täglich,
im Juli 1928 8,81 Mk., ein Mehr von 2,58 Mk. = 43,77 Proz.
Der Lebenshaltungsindeks stand im August 1928 auf 183,5. Der
Friedensreallohn ist also nicht erreicht. Die Ge-
schäftsabschlüsse der einzelnen Werke sind gegenüber den Vor-
jahren als gut anzusehen. Neben erheblichen Abschreibungen
und Wertserneuerungen schwanken die Betriebsergebnisse zwischen
5 und 10 Proz.

Die Arbeiterschaft hat ihre berechtigten Forderungen
angemeldet und sie erwartet, dass ihnen die notwendige Beach-
tung geschenkt wird. Für den Arbeiter ist durchaus ein Ein-
kommen erforderlich, das ihm seine Arbeitskraft erhält und
seiner Familie ein besseres und menschenwürdiges Dasein sichert.

Essen, 3. Oktober (Sig. Bericht)

Die am Mittwoch in Essen geführten Lohnverhand-
lungen der Metallindustrie Nordwest wurden nach
mehrwöchiger Dauer ergebnislos abgebrochen. Am 11. Oktober
soll nochmals ein Versuch zur Verständigung gemacht werden.

Genf vor dem Auswärtigen Ausschuss

Berlin, 3. Oktober (Sig. Ber.)

Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages wurden
am Mittwoch unter dem Vorsitz des Abg. Scheidemann
(Soz.) die Genfer Verhandlungen erörtert. Im Eingang seiner
Ausführungen gab Reichskanzler Müller dem Ausschuss davon
Kenntnis, dass nach den neuesten Nachrichten der Vize der
Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, wahr-
scheinlich schon Ende dieses Monats soweit wiederhergestellt sein
werde, um seine Amtsgeschäfte in vollem Umfange aufzunehmen.
Der Reichskanzler gab dann eine Uebersicht über die Haltung
der deutschen Delegation in Genf, berichtete insbesondere über
die Einleitung und Durchführung der deutschen Räumungsaktion
und stellte am Schluss seiner Ausführungen fest, dass die Genfer
Verhandlungen einen Fortschritt gebracht hätten.

Anschließend sprach Staatssekretär v. Schuberl im ein-
zelnen über eine Reihe von Fragen, die in den Genfer Ver-
handlungen eine Rolle gespielt haben. An die Ausführungen des
Reichskanzlers und des Staatssekretärs schloß sich im weiteren
Verlauf der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses eine sehr aus-
gedehnte Diskussion, die wegen der vorgerückten Zeit nicht zu
Ende geführt werden konnte. — Weiterberatung Donnerstag.

Debatte über „Fall Thälmann“ verboten!

Neue Enthüllungen über die KPD-Korruption

Das Organ des Lenin-Bundes legt seine Enthül-
lungskampagne über die Korruption in der KPD fort.
Diesmal wird der augenblickliche Vizepräsident von Baden, der
Reichstagsabgeordnete Schred, beschuldigt, die Unterstü-
tzung von Parteigeldern durch einen Funktionär gedul-
det zu haben. Schred hat diesen Funktionär gleichzeitig profes-
siert; er hat ihn zunächst als Delegierten zu einer Unterbezirks-
konferenz und dann zum Bezirksparteitag wählen lassen. Ein an-
deres Parteimitglied, das diese Unterschlagungen aufgedeckt hat,
soll aus der Partei ausgeschlossen worden sein. Schred wird
außerdem von dem Organ des Lenin-Bundes beschuldigt, Gelder,
die an die „Rote Hilfe“ abgeliefert werden mussten, für sich
persönlich ver wandt zu haben. Er hätte in einer Dis-
kussion der „Roten Hilfe“ Gelder zur Ablieferung erhalten, hier-
von aber nur einen Teil abgeliefert und den Rest
für sich behalten. Das Blatt fragt, was mit Schred ge-
schehe, ob er ebenfalls nach Rußland zur Erholung
geschickt werde.

Das linkskommunistische Blatt berichtet in seiner letzten Num-
mer u. a. noch über eine kommunistische Funktionär-Ver-
sammlung in Hamburg. Dort hätte Schneller versucht, die
Versammlung für Thälmann günstig zu stimmen. Obwohl die
Konferenz dreimal gestrichelt worden sei, wäre helle Empörung
entstanden, als bekanntgegeben wurde, daß die Bezirksleitung
Wasserkrante in einem Beschluß die Maßregelung gegenüber

Der Aufmarsch in Wiener-Neustadt

Weibe Demonstrationen finden statt

Wien, 3. Okt. (Sig. Drahtb.)

Am Mittwoch ist zwischen den Parteien über die Durchführung
der beiden Aufmärsche in Wiener Neustadt eine Verständigung
zustande gekommen. Danach verpflichteten sich die Heimwehrverbände,
in der Nacht vom Sonntag zum Montag, und zwar von Mit-
ternacht bis 8 Uhr früh, in Wiener Neustadt einzutreffen und auf
dem Rangierbahnhof außerhalb der Stadt auszukübeln. Außer-
dem haben sie auf einem bestimmten Wege zum Turmplatz zu
ziehen. Der Aufmarsch muß bis 8 Uhr früh erfolgen. Die Ver-
bände des Republikanischen Schutzbundes treffen bereits am Son-
abend um 8 Uhr abends und um 12 Uhr nachts mit Sonderzügen
auf dem Hauptbahnhof in Wiener Neustadt ein und marschieren
von dort aus in ihre Quartiere. Am Sonntag verarmeln sie sich
um 8 Uhr früh auf verschiedenen Plätzen der Stadt.

Die Kundgebungen selbst sind so geordnet, daß am Vormittag
die Heimwehr ihre Kundgebungen auf dem Hauptplatz abhält.
Sie hat sich verpflichtet, in ihre Kundgebungen gegen 11 Uhr
zu beenden. Am Nachmittag findet dann die sozialdemokratische
Kundgebung statt. Während dieser Aufmärsche und Kundgebun-
gen wird eine neutrale Zone gezogen, die durch Sicherheitsorgane
hermetisch abgeschlossen wird. Zwischen 11 und 12 Uhr tritt
eine Pause ein, damit die Sicherheitsorgane ihre Aufstellung be-
enden und auch für die Abklärung sorgen kann, um am Nachmittag die
sozialdemokratische Kundgebung zu ermöglichen.

Der Heimtransport der Formationen des Republikanischen
Schutzbundes erfolgt erst, wenn der letzte Zug mit Heimwehrlern
abgefahren ist. Unter diesen Umständen ist die Hoffnung berech-
tigt, daß die Kundgebungen am Sonntag ruhig verlaufen.

Sozialdemokratie fordert Abrüstung aller Wehrverbände

Wien, 3. Okt. (Sig. Drahtber.)

Die Sozialdemokratische Fraktion brachte am Mittwoch im
Nationalrat folgende dringliche Anfrage ein:

„Die Ereignisse der letzten Wochen haben gezeigt, daß die so-
genannten Heimwehren zu einer ersten Gefahr für die
demokratische Entwicklung der Republik und für den Frieden im
Land geworden sind. Die Heimwehren sind allmählich zu
fascistischen Formationen entartet, die immer offener mit
dem gewalttätigen Umsturz der republikanischen Verfassung dra-
hen. Diese Entwicklung hat selbstverständlich zur Folge, daß die
verfassungstreue republikanische Bevölkerung, insbesondere die
Arbeiterschaft, gezwungen ist, sich gegen diese Gefahr zu
wappnen. Angesichts der durch diese Entwicklung heraufbeschwore-
nen Gefahren richten wir an die Bundesregierung die Frage, ob

sie bereit ist, Verhandlungen mit den parlamentarischen Parteien
über die innere Abrüstung einzuleiten.“

In seiner Begründung führte Dr. Krenner aus, daß die
Heimwehren illegale bewaffnete Organisationen seien, für die
keine politische Partei die Verantwortung trage und die auch
keine Verantwortung gegenüber der Bevölkerung hätten. Ge-
führt würden die Heimwehren von einem Hauptmann Wastl,
einem im Deutschen Reich strafrechtlich verfolgten Hoch-
verräter. Seine Tätigkeit führe zu einer Mazedoni-
sierung Oesterreichs. Daher sei es Aufgabe aller Par-
teien, dieser Entwicklung zu steuern und für die Befriedung des
Landes zu sorgen.

Aufruf des Parteivorstandes

Wien, 4. Oktober (Radio)

Der sozialdemokratische Parteivorstand erläßt
einen Aufruf, worin er feststellt, daß die Entschlossenheit dem
provokatorischen Aufmarsch der Heimwehrlisten im roten
Wiener Neustadt eine machtvolle proletarische Kundgebung ent-
gegenzustellen, ihre Wirkung getan habe. Weiter heißt es dann:

„Zuerst wollten die Faschisten eine Generalprobe für
den Marsch nach Wien veranstalten, jetzt soll es nur noch
ein Werbeaufmarsch sein. Der Sonntag muß zeigen, daß die Ar-
beiter entschlossen sind, jedem Einbruch des Faschismus eine un-
übersteigbare Mauer entgegenzustellen.“

Die Regierung steht völlig unter dem Diktat der
Faschisten.

Um so notwendiger ist es, den Ruf zu erheben: „Am Sonntag alle
nach Wiener Neustadt“. Wir gehen nach Wiener Neustadt, nicht
um eine Schlacht zu schlagen, sondern um zu zeigen, daß die Ar-
beiter den Faschisten eine Mauer entgegenstellen können, die unzer-
störbar ist, als das Gefolge der Wutbürger. Gewalttätige
Zusammenstöße müssen unbedingt vermieden werden. Die Fas-
chisten auf der einen, die Kommunisten auf der anderen Seite
müssen aber Zusammenstöße provozieren. Deshalb erklären wir:

Jeder, der gewalttätige Zusammenstöße provoziert, ist
entweder ein fechtfertiger Wuschel, oder ein Schurke.

Wir erwarten, daß unsere tapferen Schutzbündler gegen alle Pro-
vokateure und Gerüchtemacher scharf und rücksichtslos einschreiten.
Kommt in so ungeheurer Zahl, daß der Aufmarsch der Heim-
wehren zu einer kläglichen Blamage der Wutbürgerführer wird.
Halte so feste Disziplin, daß der 7. Oktober zur Befundung pro-
letarischer Kraft und Selbstjucht wird und daß alle Provokationen
an der Mauer und inneren Kraft der Arbeiterklasse gescheitern.

Nieder mit dem Faschismus, es lebe die Freiheit,
es lebe die Sozialdemokratie!

Sowjetoffiziere beim Reichswehrmanöver



„Nun, was suchst du, Brüderchen?“
„Nun, was soll ich suchen, Bruderherz, — such ich, ob
deutsche Artillerie noch schießt mit Sowjetgranaten.“

Preßke, Rieck und Scheer zu hart finde. Die gleiche Be-
zirksleitung hätte sämtliche Beschlüsse des Zentralkomitees über
Thälmann als zu weitgehend abgelehnt. Es sei zu erregten
Zwischenrufen wie: Nieder mit der Bezirksleitung! Heraus mit
der korrumpierten Bezirksleitung! gekommen. Darauf sei Pie-
der in Berlin als „Retter der Situation“ erschienen. Er
hätte der Versammlung empfohlen, den Bericht von Schneller
„nur als Information“ entgegenzunehmen und von einer Debatte
abzusehen, da ein Telegramm der Moskauer Exe-
kutive eingetroffen sei, das besagt, daß jede Debatte über
den Fall Thälmann vor der Beschlußfassung der Exekutive un-
terbleiben müsse. Dem habe die Versammlung sich — wenn
auch unwillig — gefügt.

Die bayrischen Bauern drohen

München, 3. Oktober (Sig. Ber.)

In der Eröffnungssitzung der Bayerischen Landesbauern-
kammer hielt deren Präsident Prieger eine Rede, in der er
offen mit Bauernaufländen drohte. Die Gebuld der
Bauern sei zu Ende, er warne die Reichsregierung und die Par-
lamente in letzter Stunde. Wenn sie weder den Willen noch
die Kraft aufbrächten, den Wünschen der Landwirtschaft zu ge-
nügen, so würden die Bauern zur Selbsthilfe greifen, die schwere
Erntehilfen unseres Staatswesens mit sich bringen werde.

Aus dieser Drohung spricht weniger die Spitzenvertretung
der bayerischen Landwirtschaft als der deutsch-nationale
Landhändler, der die zum Teil bestehende Notlage der
Landwirtschaft zu einer offenkundigen Heße gegen die
junkerne Reichsregierung mißbraucht. Dieser
Präsident Prieger, der für seine Person ein herzlich unbedenken-
der, aber wohlhabender Herrndauer aus Unterfranken ist, ist

bei den Wahlen am 20. Mai auf der deutschnationalen
Liste durchgefallen. Vielleicht hat ihn das nachträglich zu dem
Ruf nach Bauernaufständen veranlaßt.

Herriot in Berlin

Berlin, 4. Oktober (Radio)

Der französische Unterrichtsminister Herriot ist in Berlin ein-
getroffen. Er hält sich in einer durchaus privaten Angelegenheit
in Berlin auf, da er Archive und die Staatsbibliothek für sein
in Arbeit befindliches Werk über Beethoven in Anspruch zu neh-
men beabsichtigt. Herriot gedenkt einige Tage in Berlin zu
bleiben.

Stechbrief hinter Dr. Frieders

Berlin, 4. Oktober (Radio)

Die Staatsanwaltschaft in Weimar hat gegen den früheren
Oberstaatsanwalt Dr. Frieders, der sich in Oesterreich aufhält,
einen Stechbrief erlassen. Dr. Frieders wird von Oesterreich nicht
ausgeliefert werden, da das österreichische Strafgesetz das Recht
des fahrlässigen Tötens nicht kennt. Der Stechbrief gibt
die formelle Handhabe, das Wartegeld für Frieders und seine
Familie zu sperren und dadurch den Mann völlig niederzulegen.

Rechtsregierung in Schweden

Stockholm, 1. Oktober (Sig. Ber.)

Auf Grund des Ergebnisses der Reichstagswahlen trat die
bisherige schwedische Minderheitsregierung von ihrem Amte
zurück. Die Nachfolge tritt eine gemäßigtere Rechtsregie-
rung unter Führung des Ministerpräsidenten Arwin Lindman
an. Das Amt des Außenministers hat der 71 Jahre alte Un-
verändertstanzler Ernst Trygger übernommen. Der König hat die
Ministerliste bereits genehmigt. Das Kabinett wird sich vor-
ausichtlich noch Ende der Woche dem Reichstag vorstellen.

Der Rater nach dem neuen Bündnis

Französische Sozialisten gegen das Rüstungsabkommen

Paris, 4. Oktober (Radio)

Der sozialistische Abgeordnete Grumbach ist von seiner
Fraktion beauftragt worden, die Regierung über das englisch-
französische Marineabkommen zu interpellieren. Gleichzeitig wirft
Leon Blum im Populaire die Frage auf, welches Ziel
eigentlich die beiden Länder mit dem „Roman“ dieses Abkommens
verfolgt hätten. Man habe doch von Anfang an gewußt,
daß Amerika das Abkommen nie und nimmer annehmen
werde. Wenn man sich trotzdem die Mühe gemacht habe, es zu
stande zu bringen, was habe man damit gewollt. Es gäbe nur
eine einzige Erklärung: Vielleicht habe man gehofft, daß man
in der Abrüstungskommission des Völkerbundes, in der Amerika
nicht offiziell, sondern nur durch einen Beobachter vertreten sei,
einen Einheitsblock gegen Amerika zustande bringen und daß
man damit Amerika zur Abrüstung zwingen könne. Daß diese
Interpretation mancherlei Einwände zulasse, gibt Leon Blum
durchaus zu. In der Zeitung „Ere Nouvelle“ wurde ja auch
früher darauf hingewiesen, daß insbesondere Frankreich damit die
englische Unterstützung für seine Landrüstungen und für
seine Vormachtstellung im Mittelmeer gegenüber Italien
sichern wollte. Was nun die Veröffentlichung des Abkommens
angeht, so glaubt der Matin mitteilen zu können, daß die
Bund der englischen Regierung erst nach den amerikanischen
Wahlen vom 6. November erfolgen werde. England befürchte
nämlich, daß, wenn die Veröffentlichung in das Wahljahr hin-
einplagt, sie zu Mißdeutungen und Entstellungen Anlaß geben
könne.

3 1/2 Millionen Angestellte!

Wann finden sie den Weg zur freien Gewerkschaft?

Ausschlußreiche Referate auf dem Afa-Kongress

Hamburg, den 2. Okt. (Fig. Drahtber.)

Die Sitzung wird um 8 1/2 Uhr eröffnet.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas,

dem Kongress mit lebhaftem Beifall begrüßt, nimmt zunächst das Wort. Er erklärt, daß, wenn er seinen Vortrag auch nur mangelhaft und schlecht in deutscher Sprache halten werde, so tue er es vor allen Dingen deshalb, um dem anwesenden Reichsarbeitsminister Wissell zu zeigen, welche große Bedeutung im Internationalen Arbeitsamt der deutschen Sprache beigelegt werde. (Heiterkeit.)

Thomas wagt dann auf die großen Schwierigkeiten hin, eine genaue Statistik zu führen. Aber trotz dieser Schwierigkeiten ergibt sich aus den Untersuchungen, die vom Internationalen Arbeitsamt gemacht wurden,

daß die Angestelltenbewegung zu einer Massenbewegung geworden ist.

Die Entwicklung dieser Massenbewegung zeigt sich zum Beispiel daran, daß in Dänemark in der Zeit von 1911 bis 1921 die Zahl der Angestellten sich verdoppelt hat. Auch in den Vereinigten Staaten ist eine Verdoppelung der Zahl der Angestellten eingetreten. Nicht minder interessant ist es, Vergleiche aufzustellen in dem Verhältnis zwischen Arbeitern und Angestellten. Auch hier zeigt sich, daß die Zahl der Angestellten im Verhältnis zur Anzahl der Arbeiter schneller gestiegen ist. So kommen z. B. auf 100 Arbeiter im Jahre 1911 in Dänemark 7,7, 1921 aber 11,7. In Frankreich hat sich das Prozentverhältnis verschoben von 6,6 auf 10,7.

Welche Folgerungen ergeben sich aus dieser neuen Stellung der Angestellten in der Gesellschaft? Es gibt Theoretiker die gesagt haben, die Angestellten seien der neue Mittelstand, andere sagten, die Angestellten seien eine neue Art von privaten Beamten. Nach meiner Auffassung heißt das aber nur, neuen Wein in alte Schläuche gießen.

In Wirklichkeit ist innerhalb der Angestelltenbewegung immer mehr das Bewußtsein hervorgetreten, daß auch sie zur Arbeiterklasse gehört.

Überdies sind die Angestellten Arbeitnehmer einer besonderen Art.

Albert Thomas weist dann darauf hin, daß 1819, als die Verfassung des J. A. in Washington festgelegt wurde, die Fragen, die die Angestellten betreffen, verdrängt wurden: Vor einem Jahr hat aber der Verwaltungsrat auf die Tagesordnung der nächsten Arbeitstagung die Frage der Arbeitszeit der Angestellten gestellt. Es gibt noch eine Reihe von wichtigen Fragen, die besonders die Angestellten betreffen, die Frage der Konkurrenzkauf, der Erfinderrechte der Angestellten usw. Was an mir liegt, so werde ich alles tun, und wenn vielleicht der Vertreter der deutschen Reichsregierung im Internationalen Arbeitsamt den Antrag stellen würde, eine besondere Angestellten-Kommission zu ernennen, diesen Antrag zu unterstützen. (Beifall.)

Das Wort erhält nun Dr. Suhr zu dem Referat über „Die Stellung der Angestellten in der Wirtschaft“.

Dem Referat liegt eine Erhebung zugrunde, die der Afa-Bund über die Entwicklung der Angestellten in der Wirtschaft gemacht hat und die in einer ausgezeichneten Broschüre den Delegierten zugänglich gemacht worden ist. Das Ergebnis der Untersuchung zeigt,

daß die Anzahl der Angestellten viel schneller gewachsen ist als die Anzahl der Arbeiter

und daß heute eine viel kleinere Anzahl von Arbeitern auf einen Angestellten kommt als vor 10 oder 20 Jahren. Die Rationalisierung der Wirtschaft hat diesen Prozeß verstärkt. Bemerkenswert ist, daß noch mehr als die Gesamtzahl der Angestellten sich die Zahl der weiblichen Angestellten vermehrt hat.

Suhr bemühte sich zunächst, den Begriff der Angestellten zu umgrenzen.

Die Rationalisierung von 1925 bis 1928 hat zum ersten Male die Angestellten durch die Maschine ersetzt und auch bei den Angestellten eine industrielle Reservearmee geschaffen.

Gleichzeitig aber ist festzustellen, daß der Zustrom in die Angestelltenberufe sich verstärkt hat. Dieser Zustrom kommt einmal von den weiblichen Berufsangehörigen, die sich in immer größerem Maße dem Angestelltenberufe zuwenden, er erklärt sich aber auch aus der falschen Einschätzung des Arbeiterberufs, wodurch viele in den Angestelltenberuf hineinwollen, weil sie kein gewöhnlicher Arbeiter sein möchten. Dazu kommt, daß infolge dieser Reinigungsstufe in der deutschen Wirtschaft etwa 20 000 Selbständige proletarisiert und in das Angestelltenverhältnis zurückgeworfen worden sind.

Während nun die Rationalisierung die wirtschaftliche Bedeutung der Angestellten erhöht hat, haben die Unternehmer gewissermaßen eine Ehre darin gesetzt, das Angestelltenkonto in ein allgemeines Lohnkonto herabzudrücken, obwohl die Bedeutung der Angestellten innerhalb des Produktionsprozesses gestiegen ist. Das ist eine ganz verfehlte Lohnpolitik der Unternehmer und zeigt nur deren wirtschaftliche Kurzsichtigkeit. Dieser Wandel hatte wesentlich beigetragen zu einer

Verhäufung der sozialen Kämpfe.

Wir haben weiter festgestellt, daß durch die wachsende Zahl der Angestellten eine Verschiebung des Bedarfs eingetreten ist. Der Angestellte verbraucht verhältnismäßig weniger Nahrung als der Arbeiter, er gibt mehr für Kleidung aus. Karl Marx hat vor mehr als 70 Jahren die Angestellten als die Unteroffiziere des Kapitals bezeichnet. Damals allerdings betrug die Zahl der Angestellten nur 200 000, heute haben wir, wenn wir die Angestellten auf Grund des Angestellten-Versicherungsgesetzes allein erfassen,

3 1/2 Millionen Angestellte.

Heute sind die Angestellten eine proletarische Massenerscheinung geworden. Es ist sehr bezeichnend, daß alle Angestelltenorganisationen, auch die, die es früher abgelehnt haben, irgendeine mit einer Gewerkschaft verwechselte zu werden, daß heute selbst der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband für sich in Anspruch nimmt, und mit Stolz in Anspruch nimmt, eine Gewerkschaft zu sein. Wohl sind von dieser Masse von 3 1/2 Millionen Angestellten erst 12 Prozent freigewerkschaftlich organisiert, aber diese 12 Prozent sind es, die heute der großen Masse den Weg weisen für die Ge-

famliinteressen der Angestelltenklasse einzutreten und sie anzuführen zur freigewerkschaftlichen Organisation.

Dem Referat folgt eine kurze Diskussion über die vorliegenden Anträge, die dem Vorstand als Material überwiesen werden.

Nachmittagsagung

Die Sitzung wird um 3 Uhr eröffnet. Das Wort erhält Professor Ledebur zu einem weit umfassenden und ins Einzelne gehenden Vortrag. Er beginnt mit einer Untersuchung wie weit das Sehgeheiß von Karl Marx heute noch besteht. Wenn wir — so fährt er fort — nun die Entwicklung überhauen, so finden wir, daß innerhalb der Arbeiterklasse, wie das schon aus dem Referat von Suhr hervorgeht, eine Schichtung eingetreten ist, die anders verlaufen ist, als Marx wohl vorausgesehen hat. Insofern, aber nur insofern, hat sich das, was Marx vorausgesehen hat, nicht erfüllt. Nurgesehen ist die Industrierearbeitskraft für sich allein in der Mehrheit, angenommen in dem kleinen Belgien, das ja das konzentrierte Industrieland darstellt. Dort sind die Industrierearbeitskraft etwas mehr als 60 %, aber nicht ganz 51 %, in England sind sie 45 %, in Deutschland 38 %. Das erklärt sich dadurch, daß man die Hand durch die Maschine produktiv gestaltet hat. Es sind dem Arbeiter eiserne Kamerasiden erwachsen. Ledebur zeigte, wie ungeheuer die Mechanisierung sich besonders in den letzten Jahren entwickelt hat, so daß z. B. allein in der deutschen Eisenindustrie sich die Arbeiterkräfte von 250 000 auf 600 000 von 1925 bis 1927 vermehrt haben. Diese eisernen Kollegen sind im Besitz des Unternehmers. Während aber die Produktion immer mehr und schärfer rationalisiert wurde, ist die Verteilung nicht oder fast nicht rationalisiert worden und wird voraussichtlich auch nicht rationalisiert werden können. Die Zahl der Schuhe, die eine Verkäuferin verkaufen kann, kann bei weitem nicht so schnell gesteigert werden wie die Zahl der Schuhe, die ein Arbeiter zu erzeugen vermag. Aus dieser wachsenden Diskrepanz erklärt sich das Anschwellen des Verteilungsapparates und das verhältnismäßige Zurückgehen der Industrierearbeitskraft. Nur wenn wir die Angestellten und die Beamten zusammen mit der Arbeiterklasse als Arbeiter, als Lohnempfänger, zählen, nur dann kommen wir zu einer Mehrheit der Arbeiterklasse (schon heute). Angestellte und Arbeiter zusammen machen heute in Deutschland 66 % der Bevölkerung aus.

Ohne Angestellte und Beamte ist es den Industriearbeitern bei der geschlossensten Organisation nie möglich, die Mehrheit zu erlangen.

Nun fragt es sich, wie weit es berechtigt ist und ob es berechtigt ist, Angestellte den Arbeitern zuzuzählen. Man versucht, hervorzuheben, daß die Mechanisierung der Arbeit die Erlösung der Persönlichkeit mit sich führe, was bei den Angestellten nicht in diesem Maße und überhaupt nicht der Fall sei. In einer Reihe von Beispielen und Untersuchungen zeigt Ledebur auf, daß, wenn man heute von moderner Sklaverei sprechen könnte, sie nicht in der Werkstatt des Arbeiters, sondern im Bureau zu finden ist, und

daß die Arbeitsphäre, die geistesdienlich ist, gerade in den Bureaus zu finden ist und viel weniger in den Fabriken.

Es ist dem Angestellten heute — so fährt er fort — der metak von eigenem Produktionsprozeß völlig, viel weniger möglich, seine Persönlichkeit auszuleben, als dem Arbeiter. Tatsache ist es, daß die Position des Arbeiters seit 30 Jahren sich gehoben hat, während man von den Angestellten das nicht behaupten kann. Die getrennte Linie zwischen Angestellten und Arbeitern vermindert immer mehr, und immer mehr wachsen die gemeinsamen Empfindungen gegen die kapitalistische Produktion. Vielleicht bilden Angestellte und Arbeiter heute noch keine einheitliche bewußte Klasse, aber sicher ist, daß die Angestellten das Schicksal des gesamten Proletariats teilen.

Der fliegende Holländer

Von Walthar G. Oschilewski

Es war mein spanischer Freund Alfonso, der mir anläßlich meines zwanzigsten Geburtstages aus einem unerklärlich gebliebenen Grunde so eine herunterhaute, daß ich zitternd den Kopf tragen muß wie eine schleifgewaschene Melone. Ich will diese Geschichte nicht mehr anrühren, weil er mein Freund wurde, ein tapferer, hilfsbereiter Soldat gemeinsamen Lebens. Wir waren beide jung, was vielleicht auch Alfonso's etwas merkwürdigen Glückwunsch entschuldigen könnte. Von einer dreizehnjährigen Mulattin und einem spanischen Edelmann oben im Kantabrischen Gebirge geboren, wog er 90 Kilo netto und hatte ein Maulwerk wie eine Trompete. Die Schnapsgläser begannen zu marschieren, wenn er lustig wurde und ein Abenteuer erlitt, dem wir beide dann nachliefen, hopp, hopp, bis wir es erwischten und uns das Fell ritzten und einen Krefel ins Blut setzen ließen. Gefährliche Abenteuer oft, die mir, einem dummdreisten, verblödeten, recht unangenehmen, mehr von Erfahrungen als vom Geist ewig beunruhigten Knaben riesigen Spaß machten, einen aber auch krank, aufgerauht und müde nach Hause gehen ließen. Nun saßen wir wieder im „Strammen Peter“ zusammen, die ganze Kolonne unserer Jugend: Piete, Balbus, Peter, Olga, Wafko, Josua, Tom und ich und mochten uns gewaltig. Es war eine mächtig ruhige Zeit in Hamburg. Seit Wochen hing der Regen in den Straßen, der Frühling hatte schlapp gemacht und lag noch hinter dem Baumganz. Josua ließ Strohstühle in den Bierläden schwimmen, eine ganze Flottille, Großflaggschiffe, Schlauchschiffe, Torpedoboote, die er aus Langeweile und Stumpfsinn gegeneinanderbestellte. Peter trommelte auf Olgas Hinterkeil einen Affkaner, Piete massierte die Stubenfliegen und selbst Alfonso, dem es schwindel nicht gut ging, steckte den Zeigefinger in die Nase. Wepentlori, was unser Wirt war, schnarrte wie ein Lautsprecher. Wenn das so weiter ging, wären wir alleamt blöd geworden. „Stimmsegele!“ Wir fallen auseinander, wenn uns kein Sarg winkt“, rebellierte ich um die zehnte Stunde und stieß Alfonso, der gerade unter den Tisch schlittern wollte, in die Rippen und löscherte ihn, und doch eine Geschichte zu erzählen, die uns den Sternen näher treiben sollte und etwas im Herzen hinterlassen würde. „Schön!“ sagte Alfonso und tauchte den Daumen mit einer seltsamen geistesähnlichen Gebärde in das Rumglas, um sich die Nase anzufuchsen. „Schön, ich will euch etwas erzählen, damit ihr genug habt.“ Und er begann folgende Geschichte, die wiederüberlachten mir Freude und Vergnügen bereitet.

„Die Jungens vom „King Edward“, der der nach außen noblen aber für Eingeweihte nicht weniger schabigen Lunnard Steam Ship Co. gehörte, nannten ihren alten Dampfkrabben, für den ich kein Stid Haut hergeben würde, „Cimer“. Ja, Cimer nannten sie ihn. Kapitän Holzjensen aus Blankenese, ein Großonkel von mir, fuhr schon an die zwanzig Jahre einen sehr üblen angeschossenen „Seehund“. Witebalb, Wulper und sein Krabbelten in kurzweiligen Abständen mit einem ganz verrosteten „Stadthilf“ durch die Weltmeere. Und „Vott“ und „Schlitzkrücker“ sind auch lange gut genug für einen schwimmenden Drecksack. Dazu kommen nun noch die Namen, die ihnen die Reeder auf den Bauch klopfen, gehämmerte, mit Salz und Feuer eingebrannte. So hat ein jeder seiner Spieen fürs Leben; das ist so eine Besatzungsart, und „wat dem einen für Mij, is dem andern für Kapitän!“

„Hies „King Edward“ hieß also „Cimer“ und war wirklich keine Staatsrolle, lag alle Jahr auf Reparatur. Er war 42,95

Meter lang, 7 Meter breit, lief 1890 in Liverpool vom Stapel, konnte es an der Not war, Segel setzen und hatte mit vierfacher Expansionsmaschine etwa 450 Pferdekraft. Ich will von ihm eine Geschichte erzählen, die mit Sandpapier gewaschen ist, und die man ruhig seinem Wibel ins Maul werfen kann.

Ja, es war im vorigen Oktober geworden, Donnerstag, Sagrafesttag! Die Zeit war vergangen wie ein Honigtage. Der Eimer, von San Francisco kommend, lief Kurs Australien, hatte Blechtannen und Werkzeuge an Bord und wir waren zwölf Mann Besatzung. Die bergwilden Marquesainseln, die weiß Gott warum, nach einem gewissen Marquis oder Marquiez de Mendosa, einem spanischen Bischof von Peru, den Namen erhielten, lagen glücklicherweise schon hinter uns. In einer Woche konnten wir, wenn alles klappen würde, nach Brisbane kommen. Unter breitbeiniger Josua, was unser aller Freund ist, stand auf Deck und piff den Priem über Bord, daß einem Sehen und Hören vergehen konnte und ging dann achtern. Blümp, lag er in einem Topf Laubenden, fliegend, wahnwitzig müde, wie wir alle, blieb er liegen; ja, es war, obwohl schon ein orangefarbener Abend über uns lief, heiß zum Umfallen.

Witebalb, ein baumlanger Kölner Jung, der in letzter Zeit viel über Zahnschmerzen klagte, eine himmlisch verstoffene, mit vollblütigem Temperament geladene Seele, war knurrig, da er diesen Sautjah fahren mußte, und wäze gern einmal daheim geblieben. Aber, abgebrannt bis auf den Segelsack, wie die Jungens alle, mußte er Feuer nehmen, die er postwendend in St. Pauli verjubelte. Jetzt konnte er noch so sehr auf die Arbeit schimpfen, sie hing ihm am Hals — was half da alles Poltern und Lamentieren! Man muß Leben, wenn auch oft wie ein Schwein, um nicht ins Gras zu beißen. Koch hatte man Pflüke, die nicht von Wappe waren, und die man gern, wie es so in der Ordnung gewesen wäre, dem Kapitän, oder dem Reeder oder der Aktiengesellschaft unter die Nase gesetzt haben würde. So trafen wir wieder zusammen, Wulper, Schmittknecht, Josua, Witebalb und ich, verbunden im gleichen Schicksal, sich nie richtig auschlafen zu können, immer den schwankenden Sarg unter einem, jahraus, jahrein den Drecksack fressen müssen, den einem die andern, die es besser haben, vor die Füße werfen.

Schmittknecht, der Pause hatte, sah achtern und war gerade schweißtröpfchend bemüht, seine arg lächerigen Soden für die australische Landfahrt herzurichten. Die Sonne, schon mit dem dickflüssigen Schatten der hereinbrechenden Dunkelheit gemischt, lag noch heiß auf den Brettern, daß das Holz knarrte. Aien, unter kleiner struppiger Köhnenjunge, ließ in vierstelligen Abständen Wasser auf das Deck laufen, um etwas Kühle- und Rinderung zu schaffen.

Die Maschinen stampften verdrossen im Bauch unseres „Eimers“. Es war ein trostloses Leben. Wir krochen langsam Australien zu.

Langsam fiel auch die Sonne heimwärts. Wie in Lava getaucht brannte sie uns zu Schemen, und fiel dann, von uns allen verwünscht, in die beginnende heraufziehende Nacht.

Ein toller Wind machte sich auf und blies in die Baden, setzte uns ein wenig die Haut kühl. Nur der Maschinist und der Nigger, der den ersten Heizer machte, hatten eingepöckelt in der unheimlichen Hitze unter Deck.

Josua, Schmittknecht und die anderen Jungens, die frei waren, gingen in die Kombüse pennen.

Witebalb hatte Stenerwache.

Inzwischen kamen Wolken herauf, ganze Kolonnen schwarzer, unheimlicher Gelbmassen sammelten das Lar des Himmels und kaffeten drohend über uns und verbunkelten die hell mit Sternen und Vätern begonnene Nacht. Auch der Wind hieß schon kräftiger das Wasser gegen die Bordwand.

Gegen 11 Uhr gab es plötzlich einen fürchterlichen Stof, daß einem die Eingeweide durcheinander rutschten, und alles, was nicht gerade festgenagelt und festgewaschen war, durcheinander purzelte. Die Hängematten plumpften bodenwärts. Schmittknecht schrie: „Seit wann werden im Stillen Ozean die Walfische ungemütlich?“, um, da er allzu unglücklich zu Fall gekommen war, bei seiner angeborenen Jämmerlichkeit anzuwimmern.

Oben auf Deck radauten schon mehrere Stimmen. Der Kapitän rief sich den Bart, was ihn bei Gott nicht schöner und gemüthlicher machte, und fluchte. Alles was noch unten war, ging nach oben.

Ein paar Kerle hatten schon Lampen klar gemacht, damit wir uns nicht in die Höhe rannten.

„Was war eigentlich los?“

„Riff! Angehauen!“

Das war eine nette Bescherung, sage ich euch, sitzen wir da nachts im Stillen Ozean wie festgebunden und konnten nicht loskommen, auf dem 16 Grad nördlicher Breite lagen wir etwa, die Baumoluitinsel, die sich, eine zerfahrene Wolke von kleinen Eilanden, fast 1500 Kilometer durch den Ozean ziehen, mußten in der Nähe sein. Auch Tahiti.

Kapitän Strumpeter ließ die Jolle hinunterschnurzen und fuhr, aufgeblasen wie ein Schulmeister, um den Eimer, nachzusehen, was eigentlich zu tun sei.

Wir war alles piepe.

Samuel soll die Maschine laufen lassen!“

Ha, pustelst. Der Eimer rumorte, schnarrte, prüfete und blieb einfach sitzen.

Der Wind jischte mit einem gläsernen Knall über das Deck, rief das Tafelwerk und schlug uns um die Ohren. Es begann zu regnen.

Das war ein ganz gefährliches, heimtückisches Gewässer, sage ich euch. Die größten Korallenriffe der Welt liegen in dieser Gegend. Kleine Teufel, wieviel das einzige, was der Seemann fischen mußte. Die Inseln, denen wir benachbart sein mußten, sind unzählige kleine Steinfelsen, die oft sehr tief liegen. Im Jahre 1803 brach der Ozean über sie her und trug alles auf, was lebend und tot auf ihnen hockte.

Wir konnten nicht allzuweit von diesen Anstaltungen abliegen.

Zwei Stunden standen wir schon im Regen und verfluchten noch immer den Kahn frei zu bringen. Er schien wie mit Ketten in der Tiefe zu hängen, vielleicht machte es ihm Spaß, auch einmal ruhig schlafen zu können.

Was blieb uns anders übrig, als Land zu suchen, das flüchtig liegen mußte, um Hilfe zu holen?

Was mußte es wohl, wenn wir in einer von Regen und Wind ummauerten Südebnacht die Topplaternen schwingen, das Nebelhorn schreien ließen, Raketen in den verwüsteten Himmel schickten?

Niemand würde das Licht der Laternen sehen.

Niemand würde das Nebelhorn schreien hören.

Niemand würde in den verwüsteten Himmel schauen.

Kapitän Strumpeter, Wulper, drei Mann und unser Köhnenjunge blieben an Bord, wir anderen sechs gingen in die Bodie und rüberten ostwärts. Der Regen weichte uns die Haut auf und machte uns jämmerlich frieren. Josua belte wie eine verrückte Kanone. Hallo, hinter Hand krante ein schwaches Lichtlein durch die Regennacht, da mußte Land sein; wenn uns nicht das Wetter narnte.

(Schluß folgt)

Durch Großverkauf

Damen-Konfektion u. Putz

so billig

Hier einige Beispiele



Eleganter
Ottomane-Mantel
reine Wolle, ganz auf Kselde
mit Seal-Elektric-Pelz.

69,00

Ottomane-Mantel
mit großem Seal-Elektric-
Kragen u. Manschetten.

36,00

Fescher
Sport-Mantel
aus Stoffen englischer Art
mit großem Pelzkragen.

24,75

- | | | |
|---|-----------------------------------|--------------|
| Damen-Mäntel aus Stoffen englischer Art mit Absätze, jugendliche flotte Formen | 19.75 14.75 | 9.75 |
| Damen-Mäntel aus Ottomane mit imitiertem Pelzkragen und Manschetten | 29.75 19.75 | 14.75 |
| Damen-Mäntel aus gutem Ottomane, mit großem Biberette-Kragen, ganz gefüttert . . . | 46.00 39.00 | 27.50 |
| Damen-Mäntel aus reinwollenem Ottomane elegante Ausführung und Verarbeitung | 65.00 59.00 | 49.00 |
| Damen-Kleider aus reinw. Ripspopeline mit Faltenrock, feiche Verarbeitung | 19.75 13.75 | 7.90 |
| Damen-Kleider aus gutem Veloutine, mit neuem Volantrock, in schönen Farben | 29.00 29.75 | 19.75 |

- | | | |
|---|-----------------|-------------|
| Flotte Kappen aus Duvetine und Filz in vielen Farben | 4.90 | 3.50 |
| Moderne Kappen aus Zylinderplüsch, mit Fuzstriefen und Agraffe | | 5.50 |

- | | | |
|--|------------------|-------------|
| Kleidsame Kappen Samtkopf, mit Ripstrand und Reihergarnitur | 9.75 | 6.90 |
| Reizende Glocken Filzkopf, mit Pantrand, Schliesengarnitur | 10.50 | 7.90 |

Besichtigen Sie unsere Spezial-Fenster.

HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle

Jeden Freitag
von 3-7 Uhr

Bier

- Behlert, Gr. Kielau 9
Christoffers, Gr. Bo-
gelang 3
Retzlaff, Rottwischstr. 15
Everling, An d. Falken-
wiese 10
Rötger, St. Annenstr. 6
Jaacks, Hartengrube 38
Steder, Josephinenstr. 3
Groth, Siedlung Bran-
denbaum
Stölk, Friedrichstr. 1
Koch, Effengrube
Scharnberg, Mar-
quardtstr. 21
Wilms, Stargasse 1
Kreutzfeldt, Ober-
trave 13
Delfs, Rosenstraße 10
Max Ruche, Glocken-
gießerstr. 81
Herzog, Seyditzstr. 16
Möller, Wartenhoffstr. 13
Koch, Seegerstr.
F. Möller, Schützenstr. 61
Fick, Hartengrube 34
Gerds, Marktstr. 78a
H. Bade

Eine Nähmaschine

nur vom
Fachmann
Heinr. Kruse
Mechaniker
Fischergrube 23
Kleine An- und
Abzahlungen
Reparaturen
schnell und gut
Solide Preise



Moderne Damen- kleidung für Herbst und Winter

- Damen-Mäntel**
Damen-Mantel **19.75**
engl. Stoffart, mod. Form
Damen-Mantel **26.50**
engl. Stoffart, mit Gürtel
Damen-Mantel **29.50**
engl. Stoffart, Falleng.
Damen-Mantel **39.00**
Ottom., farb. und marine

- Damen-Mäntel**
Damen-Mantel **49.00**
Ottomane, mit Pelz
Frauen-Mantel **36.50**
Ottomane, mit Pelz
Frauen-Mantel **69.00**
Seal-Plüsch, ganz gefüttert . . .
Damen-Mantel **79.00**
prima Ottomane, mit Pelz . . .

- Damen-Kleider**
Damen-Kleider **16.75**
reinh. Popeline, flotte-Form . . .
Damen-Kleider **27.50**
Rips-Popeline, Frauengrößen . . .
Damen-Kleider **32.50**
Veloutine und Crepe de Chine . . .
Tanzkleider **19.75**
Tafel- und Crepe de Chine . . .

- Kinder-Bekleidung**
Kinder-Kleidchen **3.95**
reine Wolle, Gr. 50-55
Kinder-Kleidchen **6.75**
reine Wolle, Schotten, Gr. 55 . . .
Kinder-Kleidchen **8.25**
reine Wolle, Schotten, Gr. 65 . . .
Kinder-Mantel **9.75**
Velour de laine u. Flausch, Gr. 75 . . .
Kinder-Mantel **12.75**
engl. Stoffart, Gr. 55

Das billige Angebot

- | | |
|--|--|
| Damen-Mantel Velour de laine, m. Plüschkr. 16.75 | Damen-Mantel Velour de laine, blau 19.75 |
|--|--|

Königstr.
87-89

Hans Struve

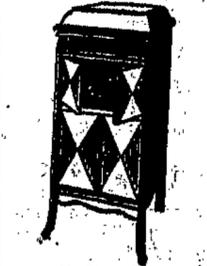
Ecke Wahn-
str. 23-25

Pfeifentabak

in allen Breislagen.
C. Wittfoot
Ob. Hützstr. 18



Von **59.- M.** an
mit doppeltem Feder-
Schneckenwerk



Von **98.- M.** an
mit doppeltem Feder-
Schneckenwerk

Auf Wunsch
Teilzahlung

C. W. Meyer
Inh.: G. Schneider
am Gelbfeldplatz



Schalplatten
in großer Auswahl
50-4, 99-4, 1.60, 1.95-13



Volksentscheid

Das Kommunisten-Grammophon
Plärrt immerzu denselben Ton
Die Volksentscheid-Parole,
Herrn Piecks Partei zum Wohle!

Ist auch der Kummer für die Kah'
Er dient der Sozialistenkah' —
Auch tritt der eignen Artie
Man damit auf die Füße!

Herr Stalin drückt nur auf den Knopf,
Schon springt er, unser Moskau-Tropf
Um zu der Reaktion Bergnügen
Die Massen kräftig anzulügen.

In Rußland, wo die Sowjets wohnen,
Baut man indessen brav Kanonen
Und Panzerschiffe, schwer bestückt —
Hier Volksentscheid? Du bist verrückt!

A b l i a u

Vom Oktober

Selten, daß der Oktober, ein gar unfreundlicher Geselle,
sonnig lacht und sommerlich einherspaziert. Brummig und muffig
ist er meist, kalt und kühl, und nur wenige Tage heiter. Kein
Wunder, wenn der Wind rau pflegt, und der Regen heftig
klatzt, wenn die Menschen erfroren, wie sie sind, die Hände tief
in die Taschen vergraben, den Kragen hochschlagen und den Kopf
gebeugt tragen. Fürchten sie sich doch, die Nase dem pfeifenden
Winde auszuliegen.

Ja, er ist ein unfreundlicher Herr, und wir haben den De-
zember lieber als den Oktober, denn dann wissen wir doch, es
ist Winter, Zeit, daß wir kaldermäßig frieren dürfen. Was
ist es aber mit dem Oktober, der weder zum Sommer gehört, noch
zum Winter, kein Herbst ist, noch weniger Frühling? Er liegt
so zwischen den Monaten, den Jahreszeiten, wärmt mal für
wenige Tage die Menschen, jagt wieder Frostschauer über die
Wälder, verregnet Wochen und zeigt sich launisch wie der weter-
wendige April.

Jetzt ist auch schon die Kartoffelernte eingeholt und die Rüben,
die der Bauer überwintern will, vergräbt er in Gruben. Der
Boden wird schon aufgerissen, der Pflug schneidet tief in das
Erdbreich, die Sommerfaat wird schon vorbereitet, in den Wäl-
dern werden die Samen von Eichen und Buchen gesammelt, aus-
geleitet, es beginnt die Sauerzeit, Holz wird eingeholt.

Die Jagd auf Hasen beginnt. Rebhühner werden gejagt. Es
ist noch Schonzeit für Vögel.

Karpfen und Hechte werden jetzt geangelt.

Hoch geht es in den Bauernhäusern, her, wo, in großen, mäch-
tigen Töpfen, Zwetschenmarmelade eingemacht wird, Birnen und
Äpfel getrocknet werden und riesige Gläser auf den breiten
Tischen stehen, die alle gefüllt werden mit Obst, mit Marmelade,
mit Gelee.

Die Weinerte ist schon vollendet, denn früh wurde dieses Jahr

geerntet, zeit waren die Trauben, voll liegen schon die Keller
mit süßem Trunk.

Beginnt der Frost, dann müssen die Blumenbeete geräumt
werden! Es gibt noch überall Arbeit auf dem Lande, und in
der Stadt geht das Leben so weiter beim sinkenden Tag. Die
Nacht wird länger, das Licht erstrahlt heller, länger, die Strahlen
sind wieder überflutet mit gleichenden Lichtströmen und die Men-
schen richten sich ein für Wintervergügen, sofern sie Geld haben.

Die Tage werden kälter, die Zimmer ungemütlicher, sie müssen
geheizt werden, die Kohlenforgen beginnen, und somit das
Rechnen der Hausfrau, ob auch das wöchentliche Haushalts-
geld langt.

Härter macht sich wieder das Elend, die Armut fühlbar, denn
Heizung und Licht kosten viel Geld, woher nehmen, wenn die
Hausfrau nur eine Arbeitslosenunterstützung von ihrem Mann
empfangt, wie auskommen, wenn das warme Zimmer soviel kostet,
wie ein Tageslohn? Wer hilft, wer gibt? Sie alle sind sich
selber am nächsten.

Der Oktober ist nicht nur ein gar unfreundlicher Geselle, er
ist auch hart, grausam, denn er zeigt die beginnende Notzeit an,
die Zeit der kalten Tage ohne warme Stuben und wärmende
Mäntel! Der Oktober meldet uns den Winter!

Die Korruptionspartei auf dem Bauernfang

Gegen die Arbeitslosen — aus Dummheit oder
Boohheit?

In diesen Tagen, da von der KPD. mehr gesprochen und ge-
schrieben wird als ihr lieb ist, sind die Moskauer eifrig auf der
Suche nach Bligabeltern, die sie ihrem von Stürmen und Ge-
wittern arg bedrohten Wigan aufsetzen können. Also Parolen
her! Immer neue zu fabrizieren, fällt aber zuletzt schwer, und so
entnimmt man den gut assortierten Beständen des „geistigen“
Arsenals eine Waffe, die zwar nicht mehr neu ist, aber immerhin
noch am ehesten Erfolg verspricht.

Mag sein, daß es etwa 200 Arbeitslose wären, die
sich Mittwoch vormittag in den „Zentralhallen“ versammelten auf
eine Einladung des Erwerbslosen-Bezirksausschusses
des Wasserkanals; Thema: Das Erwerbslosenunterstützungs-
gesetz; Redner: Herr Sellwig, Hamburg. Wer ist Sellwig?
Schriftleiter und Berleger des in Hamburg erscheinenden Blät-
tchens „Der Arbeitslose“, stolz „Kampforgan für die Inter-
essen der Erwerbslosen“ genannt. Das, was Sellwig jagte,
war im allgemeinen nicht neu; denn daß das Gesetz über Arbeits-
vermittlung und Arbeitslosenversicherung seine Fehler hat, ist
allen bekannt, die mit ihm irgendwie in Verbindung kommen.
Herr Sellwig aber ließ an dem Gesetz, das ohne Zweifel als
Ganzes einen Fortschritt gegenüber dem früheren Zustand be-
deutet, kein gutes Haar, sondern verzerrte es nach Strich und Faden
in einem Ausmaß von Demagogie, das kaum noch zu überbieten
sein dürfte. Nun, das ist eine Angelegenheit, die niemand schadet
und die die Herren Sellwig und Dittrogge mit ihren Ver-
sammlungen auszumachen haben.

Gefährlich aber und geradezu eine Verrück-
theit ist das, was der Redner mit aller Schärfe für Lübeck for-
derie — zum Schaden der Erwerbslosen. Herrn
Sellwig sind nämlich die Fürsorgearbeiten ein Dorn
im Auge, die Lübeck eingerichtet hat, damit die Ausgesteuerten
wiederholt in den Genuß der Unterstützung kommen. Wenn es
den Kommunisten mit ihrer irrigen Auslegung einer Bestimmung
des Gesetzes gelingt, diese besondere lübeckische Maßnahme unmög-
lich zu machen — Herr Sellwig rief nach dem Gefängnis
für den Senat — dann, ja dann haben sie einmal etwas
erreicht, wofür ihnen die Erwerbslosen allerdings keine Danke-
lieder singen werden.

Deshalb seien die Erwerbslosen noch einmal mit allem
Nachdruck vor den Moskauer Rattenfängern gewarnt. Deren
Weg führt bestimmt nicht zum Ziel. Auch wenn sie sich
mit einem Male als die braven freien Gewerkschaftler
auspielen, deren Führer Dittrogge ein Schreiben an
den Ortsausschuß verlas zu einem Zeitpunkt, da er es noch gar
nicht abgefaßt hatte — um nachher jedenfalls behaupten zu
können, die Gewerkschaften kümmerten sich nicht um die Erwerbs-
losen. Die Gewerkschaften lehnen es allerdings ab — das sei
noch einmal betont —, mit irgendwelchen Ausschüssen,
auch wenn sie aus freigewerkschaftlich Organisterten bestehen, über
Angelegenheiten der Erwerbslosen oder vielleicht gar über den
Panzerkreuzer zu verhandeln. Also auch diese Arbeit der
Kommunisten liegt nicht im geringsten im Interesse der Arbeits-
losen.

Was das Ganze eigentlich sollte, wurde kund beim Verlesen
einer Resolution unbekannter Herkunft, die die Versammlung zur
Teilnahme am Volksbegehren der KPD. verpflichten wollte. Diesem unsinnigen Unternehmen auf die Sprünge zu
helfen, dafür sollten sich die Erwerbslosen bestens bedenken.

Was soll Lübeck? Am Mittwoch wurde Ecke Holstenstraße
Obertrasse zur Abwechslung wieder einmal ein Laternenpfeiler
errichtet, nachdem man diese Verkehrsbehinderung endlich überall
dort entfernt hatte, wo sie durch die elektrische Lichtleitung über-
flüssig geworden waren. Eine Hamburger Firma — eben die
Lübecka — will Lübeck mit leuchtenden Straßenschil-
dern versehen. Offenbar eine gute Sache, die der Firma wie
der Betriebsbehörde Geld einbringt. Das ist auch der Zweck
des Ganzen. Denn diese an sich äußerst begrüßenswerte Straßen-
schilberbeleuchtung wird mit einer dreieckigen Reklame
versehen. Aber die Geschichte hat einen Haken. Schon der erste
halbfertige Versuch wirft Bedenken auf: Das Wichtigste, eben
die Erhellung der Straßennamen, tritt hinter die Reklame-
tafeln völlig zurück. Als vor Jahren ein ähnlicher Versuch mit
Reklamelettern in der Sandstraße gemacht wurde, kam
man bald wieder davon ab, obwohl der damalige Vorwurf be-
deutend freundlicher war. Eine Verschönerung des Straßen-
bildes wird durch diese Beleuchtungsreklame sicher nicht erzielt.
Man sollte aus den widerlich grell erleuchteten Persifladepfeilern
doch schon einiges gelernt haben. Die Verquickung der Straßen-
namenbeleuchtung mit Reklameschildern gibt auch aus Ber-

Achtung! Achtung!

Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Betriebsobmänner, Baudelegierte

Am Dienstag, 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr

findet eine gemeinsame Versammlung der ge-
samten Gewerkschaftsvorstände und oben ge-
nannten Funktionäre statt. Wir ersuchen alle
Genannten, sich diesen Tag freizuhalten. Es
werden wichtige Fragen zur Erledigung kommen.
Der Vorstand der Betriebsrätezentrale trifft am
gleichen Tage um 6 Uhr abends im Sekretariat
des A. D. G. B. zusammen

Der Vorstand des A. D. G. B. Orisausschuß Lübeck
Dreger

Dürre

Von Friedrich Griesse

Mit Genehmigung des Verlages Otto
Lüchow, Lübeck, drucken wir hier einen Abschnitt
aus Friedrich Griesse's großem Roman Winter
ab. Der Verfasser wird am 12. Oktober bei Er-
öffnung der Lübecker Volkshochschule aus eigenen
Werken vorlesen.

Tag für Tag in brillianten Sonnenhitze; und die Nacht ist ein
glühender Schacht ohne Kühlung. Wochenlang hält die Dürre
nun schon an; und noch sieht man am ewig blauen Himmel, der
die Hitze ausgleicht wie ein Meer, kein Zeichen, das Regen ver-
heißt.

Die seltsam hellen Nächte stehen hoch über den Feldern und
Wiesen der langen Reihe. Um den Abend brennt der Westen
in einem braunroten, giftigen Licht. Später liegt über den
dunklen Baumhöfen ein fast weißer, harter Strich, der an
den Enden schwächer wird und sich zuletzt im fahlen Nachthimmel
verliert. Alles ist verhängt in gelbem, hitzigem Dunst; aber er
gibt nicht das kleinste Wölflin.

Zuweilen nimmt sich ein Hauch auf, wird zum Winde,
wächst an zu Sturm; aber er kommt aus dem Osten, wo die
Ebene, wie man sagt, endlos wird. Er wirbelt Staub und
dürre Blätter auf, schlägt mit heißen Pranken gegen die Wände
und Fenster der Hütten, hockt sich hinter dem Erdwall am Ende
des Dorfes hin, kriecht über Acker und Felder wieder zurück,
nimmt sich mit neuer Kraft auf, treibt, was er von den
Sommerfluten der Erde tötele, über die Straße, duckt sich in
das dürftige Korn, um wieder auf die lange Reihe anzuschleichen
und Häuser und Ställe mit heißen Fingern abzutasten.

Die Weiden sind kahl. Grau und braun liegen sie da und
verzart nicht, daß sie einmal im Spätsommer und Vorfrühling
süßes Gras getragen haben. Je mehr es in den ersten
Wochen von der Dede verschwand, desto mehr dehnte sich Löwen-
zahn aus. Ueberall spricht er seine gezahnten Blätter, legte
sie fester auf den Boden, um den letzten feuchten Hauch, der noch
um seine lange und starke Wurzel perlte, zu halten. Inzwischen
wurden seine dicken, gelben Blütenköpfe weiß. Der Wind ver-
wehte die Samen; Staub, von den Füßen der Weidkettere auf-
gewirbelt, sank nieder, legte sich um die gefieberten und hülfte
sie ein für eine bessere Zeit. Die Blätter gelbten; die Tiere
kriechten sie ab, brängten ihnen nach bis an die Wurzeln. Und
nun ist auch er der Dürre gewichen. Der Erdboden ist hart wie
eine Tenne.

Seltam sah ich das Fruchtleben aller Unkräuter in diesem
Sommer, der sonst fast nichts gedeihen läßt. Ueber alle Acker-
breiten stehen sich die blühenden Flächen des Sauerampfers.
Die grünen Blätter der einzelnen Stauden wird man nicht ge-
wahr; der Boden ist hart und läßt keine dicken, fleischigen

Blätter aufkommen. Sie liegen auch nicht, wie sie es unter
den Gräsern der Wiesen tun würden, gespreizt hingelagert, um
von der Sonne getroffen zu werden. Steil am Hauptstengel
aufgereiht, damit das glänzende Licht des Tages sie nicht zu sehr
ausdörre, halten sie sich nahe beieinander und verschwinden unter
den roten Samenfüßeln der Fruchtstippen. Wenn am Abend
von drüben über den dunkelhäutigen Föhren her die Sonnen-
strahlen schräge einfallen, liegen die Flächen wie eine rot-
brandende Flut da. Wie aus der Erde aufwachsende Flammen,
hier rot aufzudend, dort mit silbernen und metallisch blauen
Lichtern untermischt, brennt die Niederung dann. Auch die
wachsenden Schatten des Vorabends decken das glühende An-
wesen nicht ganz zu. Niemals hat die lange Reihe es so ge-
sehen wie in diesem Sommer der Dürre. Und keiner von den
Deuten auf den Höfen kann sagen, wie es kommen mag, daß
dies mit einer Kraft gedeiht, wie niemals sonst, obwohl das
Korn auf allen Feldern und alles gute Kraut um den letzten
Fruchttropfen kämpfen muß und zugrunde geht. Hier brennt
das Blut der Erde wie Feuer.

Geschlechter

Von Friedrich Griesse

Aus euren Gräbern steigt ihr ewigen Schrittes, Väter,
starktagende meines Geschlechts, Vordäter aus allen Tagen,
mit Willen entläßt euch die Erde;
nicht hindert sie euch, die euer war.

Einige wandeln am Meer, bestiegen den Einbaum,
werfen die Netze, die sicheren.
Nimmer treibt Gewalt aus der Höhe sie in den Hafen
den bergenden, nimmer das Unheil der Tiefe.

Anderer brennen ins Dickicht der Wälder,
fassen mit sicheren Augen die Fährte des Urs.
Den Gewaltigen treibt der hehrende Ruf ihres Mundes.
Nicht fehlt die Hand, die unschulbare.

Aber der größte eures Geschlechts,
der euch den Namen gab, euch und mir den Namen —
ein Wolf durch die Heide, strich er nach Beute,
suchte und fand, er, der Wolf, der Graue.

Auch ein Schäfer war unter euch, selige Väter, ein Heger der
Tiere.
Fröhlich trieb er die Schar in den Morgen, die fromme,
trieb und hies das Horn
und segnete sich und die Herde.

Doch nicht den Leuten eures Geschlechts vergesse ich,
nimmer den Leuten kann ich vergessen, den Vater.
Hart beugt ihn Krankheit des Alters,
lidet sein Haar und amnat ihn tiefer zur Erde.

Aber er pflügt den Ader, er erntet die Garben
und bringt noch die geworbenen.
Sinkend zwar bricht ihm die Kraft des Willens,
aber die dunkelnden Sinne noch spüren den Ruch der Scholle.

Wehe, ihr alle, mir! Ihr schließt den Kreis um mich eurer
Hände,
schließt ihn fester und engt mich ein

und schüttelt die Häupter die wissenden Häupter,
um mich, den Jüngsten, den Fehlgeborenen!

Denn wer bin ich? Wie darf ich es wagen,
bei eurem Namen euch zu rufen? Euer war alles,
Flut und Ebbe des Meeres, der rauschende Wald,
so tief er war, euer die Breiten der Aeder.

Ich aber wohne auf fremdem Grund.
Die Schwelle des Hauses, der ich entschreite,
die fargste Krume des Bodens unter den Füßen —
uneigen und fremd ist alles. Ein Mißling bin ich der Erde!

Deffnet den Ring eurer Hände. Doch frühlich bin ich im Schmerz.
Deffnet die Hände und reißt euch zur Kette
und laßt mich tastend an ihr zum Ende gleiten;
nein, nicht zum Ende.

Denn da ich dich Vater, grüße, da ich das schütterte Haupt in
Ehrfürcht

dir um die Stirne lege, den Siegerkranz,
und mit jagenden Augen suche den Ort,
der mich an die Kette bindet.

Kommt mein Knabe gesprungen. Selige Väter,
mich nennt ein Knabe: Vater, wie ich euch nenne, mein
Sohn!

Fröhlich im Schmerz:
Euch gab einen Erben der Fehlgeborenen!

Laßt mich am Wege und nehmt den Sohn. Denn sein ist noch
alles:

Das schwingende Rad der Sonne,
der hoch am steigenden Bogen in die Wölbung gehämmerte
eherne Kreis der Gestirne.

Er fängt im Bach die wendigen Fische.
Wo seine eilenden Füße Gras und Kraut am Wege treffen
wächst es nur ihm.

Und immer ruft zu seiner Jagd der tönende Haidichruf.

So tritt er zu euch. In seiner Jugend, Vater,
unbedenklich tritt er zu dir und scheut nicht die Väter.
Hoch streckt er die Arme,
gemendet den Blick gen Morgen.

Ich nahm ihn von euch, so eilend sein Fuß auch schreit,
er wird euch nicht entschreiten.
Er geht dort hin, woher ihr gekommen: Die Stirne erhoben,
die Wimper gebadet im Licht der Verheißung.

Raubüberfall im D-Zug

Ein Kaufmann überfallen und schwer verletzt / Mißglückte Flucht des Täters

In dem am Mittwoch morgen in Leipzig eingelaufenen Hamburger D-Zug ist während der Fahrt ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Der Ueberfallene wurde bewußtlos aufgefunden und der Sanitätswagen im Leipziger Hauptbahnhof zugeführt. Der Täter sprang nach dem Ueberfall aus dem fahrenden Zuge und brach sich beide Beine. Durch Ziehen der Notbremse wurde der Zug zum Halten gebracht, der verletzte Räuber wieder aufgenommen und ebenfalls nach Leipzig auf die Sanitätswagen gebracht.

Es handelt sich um einen gewissen Kojmella, der sich in der letzten Zeit wohnungs- und arbeitslos in Leipzig umhergetrieben hatte. In seinen Taschen fand man noch die geraubte Uhr und die Briefstasche des Kaufmanns Serza. Man brachte den Ueberfallenen und auch den Täter sofort nach dem Leipziger Hauptbahnhof zurück, wo beiden in der Sanitätswagen die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. Bei seiner Vernehmung gab der Räuber an, daß er den mitreisenden Kaufmann in dem Eisenbahnabteil überfallen hatte, um ihn zu rauben. Da der Angegriffene heftigen Widerstand leistete, habe er auf sein Opfer kräftig einschlagen müssen und ihm so die schweren Verletzungen beigebracht. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Räuber nach dem Lazarett des Gefängnisses übergeführt.

Lehrerbildung zu Bedenken Anlaß. Der und jener kann durch die bunte Reklame von der notwendigen Aufmerksamkeit bei der Straßenüberquerung abgelenkt werden und in Gefahr geraten. Wäre es nicht besser gewesen, die Beleuchtung der Straßenschilder wäre bei der Neulegung der Räder vorgenommen worden?

Freitod im Meer. Bei der Ankunft eines Passagierdampfers von Kopenhagen am Mittwoch wurde eine Mitreisende vermißt. In der Kabine der Vermissten befand sich noch deren Handkoffer mit ihrem Paß und ein Brief an eine hiesige Dame. Aus dem Brief geht hervor, daß die Vermisste freiwillig aus dem Leben scheiden will. Es ist daher anzunehmen, daß die Vermisste auf der Fahrt von Kopenhagen nach hier über Bord gesprungen ist. Es handelt sich um eine 51 Jahre alte Bureauleiterin aus Flensburg.

Schwere Verletzungen erlitten ist der Kaufmann Berg, der am Montag in der Straßendorfer Allee mit seinem Motorrad auf ein Fuhrwerk gefahren ist und einen Schädelbruch erlitten hatte.

Diebstahl. In der Nacht zum 3. Oktober sind einem Landmann in der Friedhofsdorfer Allee durch Einbruch vier silberne Uhren, zwei geg. F. Kober, zwei geg. Köper, sowie eine schwarze und zwei blaue Satinmützen gestohlen worden.

Als gefunden eingeliefert sind: zwei Fahrräder, Marke „Wright“ und „Mundus“; ferner eine grau gestrichene Sportliche Karre. Die Eigentümer werden ersucht, sich im Fundbüro des Polizeiamtes, Gr. Bauhof 14, Zimmer 31, zu melden.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Flennderwerft im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Berband, Verwaltungsstelle Albed.

Vom Zeppelin

Zur Amerikafahrt bereit

Friedrichshafen, 3. Oktober

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Mittwoch nachmittag um 5.25 Uhr nach einer 35stündigen Fernfahrt über Land und See glücklich in Friedrichshafen gelandet. Das Luftschiff hat eine Strecke von rund 3000 Kilometer zurückgelegt. Es wurde von einer mehrtausendköpfigen Menge begrüßt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird von Montag ab für die Amerikafahrt klar sein.

Die rotgestempelten Tausender

Der Aufwertungsschwindler mit 50 000 RM. Jahreseinnahme

Vor dem gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig begann am Mittwoch ein auf mehrere Wochen berechneter Betrugprozess gegen den „Anwalt“ Gustav Winter aus Leipzig, der gegenwärtig in Wursterheide bei Rehe wohnt. Zu der Verhandlung sind 50 Zeugen geladen.

Der Angeklagte, der 1926 wegen einer kleinen Forderung den Offenbarungseid geleistet hat, gibt sein jetziges Einkommen auf 50 000 Mark pro Jahr an, das ihm teils aus Schriften, teils durch Veranstaltung von Versammlungen aufsteht. Die Anklage legt ihm zur Last, von 1926 bis 1928 durch Wort und Schrift Leute, die an die Aufwertung der rotgestempelten 1000-Mark-Scheine glaubten, getäuscht und ihnen durch bewußt falsche Angaben über die Aussichten dieser Bewegung Geld abgenommen zu haben. Winter hielt in zahlreichen großen Städten Versammlungen ab, kassierte Eintrittsgelder bis zu einer Mark und verkaufte dabei für eine Mark eine Broschüre, in der er den Leuten versprach, daß er den Kampf gegen die Reichsbank führe, um die Aufwertung der Tausendmarkscheine zu erzwingen. In Wirklichkeit steckte der Betrüger die großen Einnahmen in seine Tasche. Jedes Mitglied, das sich dem von Winter gegründeten Reichsbankgläubiger-Berband anschloß, mußte vier Mark Beitrag zahlen. Davon sollten die Unkosten der Bewegung gedeckt werden. Der größte Teil dieser Beträge wanderte gleichfalls in die Taschen Winters und der von ihm engagierten Führer und Redner, die den Reichsbankgläubigen großes Heil versprachen. Winter nannte seine Bewegung „Volkshund für Wahrheit und Recht“ und gab ein Organ gleichen Namens heraus.

Der Angeklagte bestreitet jede betrügerische Handlung und erklärt, es wäre sein Ziel gewesen, den Inflationsopfern zu ihrem Rechte zu verhelfen. Von Betrügereien könne keine Rede sein.

Versuchsfahrt des neuen Raketenwagens

Auf einer bei Blankenburg gelegenen Strecke der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn fanden zwei Versuchsfahrten mit dem neuen Raketenwagen statt. Bei den Probefahrten handelte es sich nicht um Erzielung größerer Geschwindigkeiten, sondern um die Prüfung der Betriebssicherheit der Raketen. Die erste Fahrt wurde mit 25 Raketen durchgeführt und erreichte eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer, die zweite mit 38 Raketen eine solche von 240 Kilometer. Wichtig war die außerordentlich glatte und ruhige Entzündung der Raketen. Der Antrieb ging nicht ruckweise, sondern langsam vorstatten. Bei der zweiten

Fahrt sprangen fast gleichzeitig alle vier Räder ab, so daß der Wagen, der nicht aus dem Gleis sprang, nur auf den Achsenrädern weiterlief. Die Schuld liegt daran, daß die Speichen der Räder zu schwach waren.

Ein internationaler Betrugschwindler

Ist von der Aachener Kriminalpolizei gefaßt worden. Es handelt sich um einen Mann namens Reis, der sich u. a. im Herbst 1927 in der Maste eines holländischen Großkaufmanns in Ostende mit der Tochter eines österreichischen Großindustriellen verlobte und ihr aus dem Koffer einen Brillantschmuck im Werte von 20 000 Mark stahl. Der Schwindler hatte seiner Braut versprochen, sie nach einer Reise nach Marokko, wo er ein großes Unternehmen aufmachen wolle, zu heiraten.

Eine schwere Bluttat hat sich in Dresden-Blasewitz abgepielt. Die Frau des dort wohnenden Schlossers Schwarzbrunn mußte vor 14 Tagen infolge eines Schlaganfalls in eine Heilanstalt gebracht werden. Schwarzbrunn blieb allein in der Wohnung. Da er seit einiger Zeit Spuren von Geisteschwäche zeigte, besorgte ihm eine 34jährige Aufwärterin des Fürstjorgeamtes hin und wieder die Wirtschaft. Am Mittwoch konnten aus der Wohnung furchtbare Schreie herbeigerufenen Polizeibeamte fanden die Aufwärterin in einer großen Blutsache auf dem Fußboden liegen, sie gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Schwarzbrunn, der mirke Nebenführer, erlitt bei seiner Festnahme einen Tobsuchtsanfall und mußte in eine Heilanstalt geschafft werden.

Ein Kabellbrand aus der Luft. Ein polnischer Militärflieger kreiste auf einem Jagdflugzeug über der Stadt Graudenz. Als er Höhenflüge ausführte, brach der Benzintank heraus und stürzte auf den Hof einer Pappfabrik, wo er explodierte. Durch den Luftdruck wurde eine Wand des Gebäudes zum Einsturz gebracht; außerdem entstand ein Brand, der bedeutenden Schaden anrichtete. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Der Tod in den Bergen. Drei Junsbruder Alpinisten erkletterten gestern die Nord-Ost-Wand des Lafatschers (Karmenelgebirge). Die Hüttenwirtin des Halleranger-Hauses beobachtete gegen Mittag, als die Kletterer bereits im oberen Teile der Wand angelangt waren, daß plötzlich der am Seil an erster Stelle Gehende abstürzte und seine beiden Kameraden mit sich in die Tiefe rief. Eine Rettungs-egpedition ist sofort von Junsbrud abgegangen, doch mußte sie unverrichteter Dinge zurückkehren, da Schneesturm und Vereisung der Felswände die Bergung unmöglich machten. Einige Leute, die von der Spitze des Berges zur Absturzstelle vorzudringen versuchten, sahen, daß die Abgestürzten etwa 200 Meter tiefer regungslos lagen. Hilferufe wurden nicht mehr gehört. Es kann als sicher angenommen werden, daß alle drei tot sind.

Vorwerk. Sängerbewegung. Unter den bestehenden Verhältnissen ist es kaum möglich, daß kleine Chöre, die nicht der Arbeitsgemeinschaft oder den Volks-Chören angehörend sind, von einem Fortschritt sprechen können. In der Stadt und auf dem Lande tritt deutlich in Erscheinung, daß der Sänger durch Arbeitslosigkeit, Schichtwechsel oder sonstige Gründe den Übungsstunden oder Teilnahme an den Konzerten fernbleibt. Diese wirtschaftlichen Erscheinungen machen sich nicht nur bei kleinen Chören bemerkbar, sondern in der ganzen Sängerbewegung. Dieser unheilbare Zustand kann nur einen Ausgleich finden durch den Zusammenschluß in Arbeitsgemeinschaften und Volks-Chöre. Es wird wohl nicht in allzu weiter Ferne liegen, dann wird auch Lübeck einen Volks-Chor haben. Die große Aufgabe, zu wirkungsvollen Chören zu kommen, gibt uns Anlaß, die Werbetätigkeit fortzusetzen. In dem Bezirk Wilhelmshöhe, Einsegele und Vorwerk ist jedem Sangesfreund Gelegenheit gegeben, am Sonnabend, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Totale Sommerfeld in der öffentlichen Sängerversammlung sich aufnehmen zu lassen. Sinein in den Arbeiter-Gesang-Verein. Sinein in die großen Volks-Chöre. W. Kändler.

Versammlung der sozialdemokratischen Lehrer

In der letzten Versammlung berichtete Gen. Wagner über die Tagung der sozialdemokratischen Lehrer in Schwerin. Die sozialistischen Elternräte wünschen für ihre nächste Versammlung einen Referenten über die Frage der körperlichen Abhärtung. Ein Antrag, Sonnabends keine Schularbeiten aufzugeben, wurde angenommen. Ebenso ein anderer Antrag, daß in Zukunft, wie der Gesetzgeber es wollte, im 4. Grundschuljahr alle Schüler nicht nur getestet werden, sondern, daß das Ergebnis allen Eltern mitgeteilt wird, und diese dann erst die Anmeldung zur höheren Schule vollziehen. Heute herrscht der Gebrauch, daß die Eltern erst sich melden müssen, und daß nur die Arbeiten der angemeldeten Kinder beurteilt werden. Auf diese Weise werden eine ganze Reihe von Kindern zurückgelassen. — Welche Anträge sollen an die Oberschulbehörde gehen. — Gen. Schermer hielt darauf ein Referat über den Aufbau unserer Volksschulen. Ein Stadtkomitee wie Lübeck kann mit Rücksicht auf die umliegenden Länder nicht eine völlig selbständige Schulpolitik treiben. Aber wir können sehr wohl unsere Volksschule weiter ausbauen. Das hat Hamburg längst getan, und in Berlin wird in absehbarer Zeit die Volksschule auch so ausgebaut werden, daß die Schüler, wenn sie die Oberklassen (9. und 10. Schuljahr) durchgemacht haben, die mittlere Reife erhalten. Solange das unglückliche Berechtigungsverfahren in der heutigen Form besteht, können wir bei uns auch darauf nicht verzichten. Anzustreben ist jetzt dreierlei. Der Zugang zur höheren Schule muß erschwert werden. Die Gruppe der B-Schüler muß auf die Hälfte reduziert werden. Heute kommen viel zu viele Kinder in die höheren Schulen, die dort nicht mitemkommen. Ein falsches Standesgefühl veranlaßt die Eltern, ihre Kinder auf alle Fälle aus der Volksschule zu nehmen. Die Volksschule muß völlig umgestaltet werden. Sprachbegabte Kinder müssen die Möglichkeit haben, in der Volksschule eine Fremdsprache, das Englische, zu lernen. Dadurch wird der Uebergang nach sechsjähriger Volksschule ohne weiteres möglich, durch einen Aufbau (9. und 10. Schuljahr) auch für die später sich entwickelnden Kinder. Besonders Gewicht ist auf die Uebergangsmöglichkeit von der Landschule zu legen. Bei den heutigen Verkehrsmitteln sollte sich diese Frage verhältnismäßig einfach lösen lassen. Für die minderbemittelten B-Schüler müssen außer der Lernmittelfreiheit auch Erziehungsbeihilfen gewährt werden, und zwar die ganze Schulzeit hindurch. — In der Aussprache wurden eine ganze Reihe von Einzelfragen besprochen und dann die vom Gen. Schermer vorgelegten Anträge, die an unsere Bürgerfraktion weitergeleitet werden sollen, einstimmig angenommen. — Wir wollen alles einsehen, daß diese notwendigen Reformen sobald wie möglich durchgeführt werden. Unsere Arbeitsgemeinschaft wird im Laufe des Winters noch eine Reihe von Arbeiten zu leisten haben. — In der nächsten Versammlung wird Gen. Seehaus über das Festverfahren in Lübeck sprechen, im November Gen. Senator Krause, Hamburg, über den Oberbau der Volksschule. — Die Kollegen aus den Nachbargemeinden sind, soweit sie unserer Partei angehören, als Gäste jederzeit herzlich willkommen.

Theater und Musik

Stadttheater

Iphegenie — Festvorstellung

So schön der Gedanke, Künstler, die an unserer Bühne groß geworden, zu feierlicher Gelegenheit zu Gast zu bitten — man hätte nicht gerade dieses edle Werk zur Durchführung wählen sollen. Denn Reinheit des Stils, unerläßlich für dies erhabene Drama, ist ausgeschlossen, wenn die Spielenden am Tag der Aufführung einander zum ersten Mal auf der Bühne begegnen. Und peinlich genug wirkte die bombastische Kaserei des Dreß neben der strengen Verhaltensart der Iphegenie. Wenn sie aber sprach, Billy Kann, ein hochgeschätztes Mitglied unserer Bühne, heute eine unter vielen der Reinhardt-Bühnen, dann vergaß man jeden Mißklang. Denn diese Iphegenie war groß in ihrer einfach strengen Form. Welch ungeheurer Fleiß muß vor dieser Einfachheit gelegen haben! Welche Zucht gehört zu einem leidenschaftlichen Menschen dazu, das eigene Feuer so zu bändigen, es nur in ganz wenigen großen Momenten zur hellen Flamme aufblenden zu lassen!

Solch ehrfürchtvoller Dienst am klassischen Wert, solch Mühen, um jede Schönheit zu entfalten, und solche Hint-ansetzung der eigenen Gaben vor dem Gesetz der Dichtung ist heute selten geworden gerade bei den „Prominenten“. — Drum danken wir und hoffen, daß diese reife Leistung Vorbild sei für die Jungen, die heute auf unserer Bühne um die Palme ringen.

Die strenge Form wahrte auch Erik Falk, der vor Jahren schon hier mit Fr. Kann zusammenspielte, heute bis zum Preußischen Staatstheater emporstieg. Doch schien ihm seine Rolle weniger vertraut.

Wie gerne hätten wir als Dreß Herrn Schiller gesehen, von dem noch heute des Ruhmens viel ist an unserer Bühne. Leider sagte er im letzten Augenblick ab; für ihn ersetzten Herr Wüstenhagen aus Hamburg, dessen Lübecker Zeit schon vor dem Kriege liegt. Wenn er wirklich, wie uns mitgeteilt wurde, heute prominentes Mitglied des Hamburger Schauspielhauses ist, dann kann man nur erneut feststellen, daß Hamburg als Theaterstadt noch immer hinter vielen, vielen kleineren Städten rangiert. Ein Schauspiel, der sich dermaßen hemmungslos auf der Bühne auslopt, Goethe'sche Verse so rücksichtslos zu unentwertbaren Klänseln zermanscht, wäre für Lübeck kaum tragbar.

Herr Gregori aus Berlin brachte einen sehr achtbaren Akt, Herr Grünig bemühte sich wieder zwischen so viel illustren Gästen und verdarb zum mindesten nicht annähernd so viel wie sein Freund Dreß.

Es lag im Sinne dieser Festvorstellung, daß die Kritik der Darstellung gewidmet war. Darf man zum Schluß dem wunderbaren Werk selbst noch eine Zeile widmen? — So sei daran erinnert, daß es ein hohes Lied der über barbarisches

Heldenium triumphierenden Menschlichkeit ist. Humanität hieß das Ideal der großen Deutschen, deren Name am meisten von den neudeutschen Barbaren im Munde geführt wird.

Filmchau

Zentraltheater. Mit dem Film „Das Dorf der Sünde“ verläßt das Sowkino den alten Weg der einseitigen Propaganda für die Sowjets; wurden bisher Bilder gezeigt, die das alte Rußland in all seiner Korruptheit und Niederträchtigkeit gegenüber den arbeitenden Klassen zeigten, so sehen wir hier, daß es auch im heutigen Rußland noch Menschen mit allen Schwächen gibt — rücksichtslos und brutal gegen die Angehörigen. So darf man den Leuten vom Sowkino danken für diesen objektiven Film, der zugleich eine photographische Höchstleistung darstellt, Entzündend die Bilder vom Leben auf der Dorfstraße, vom Wolksest mit all dem Lachen und der Lust, das wogende Kornfeld mit den schlanken Frauen, das pführende Weib. Breit ausgebreitet wird die Geschichte einer jungen armen Bäuerin erzählt, die dem Alten zum Opfer fällt, während ihr Mann im Kriege ist. Als er zurückkehrt, verstößt er sie und treibt sie damit in den Tod. — Spannende Handlung zeichnet den weiteren Hauptfilm „Der Fall des Staatsanwalts M.“ aus, der über dem Niveau der alltäglichen Kriminalfilme steht. Die Sorge um das Geld und die Weiber beherrschten einen Reichen und führt zuletzt seinen Tod herbei. Nach einem kurzen Jurgang muß der Staatsanwalt erkennen, daß seine eigene Frau am Tode des Freundes der Familie schuldig ist. Sie wird freigesprochen und damit ist die Bahn frei zu neuem Glück des Herrn Staatsanwalts und der Frau Mörderin. — In interessanten Bildern wird die Reise des Erbschreckers „Krasin“ zur Rettung Nobiles gezeigt.

Die Qualen der Vernehmung

Die Kontoristin als Totschlägerin / Ein geisteskranker Geschworener

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts 1 Berlin nahm am Mittwoch der Totschlagprozess gegen die Kontoristin Erna Anthonz seinen Anfang. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, am 12. März 1928 die Aufwartefrau Anna Schüler vorzüglich, aber ohne Ueberlegung getötet zu haben. Der erste Verhandlungstag nahm einen sensationellen Ausgang. Der Vorsitzende der Angeklagten teilte dem Gerichtsvorsitzenden nach Schluß der Sitzung mit, daß einer der beistehenden Geschworenen wegen Geisteskrankheit entmündigt worden sei und ein anderer Geschworener bestellt werden müsse. Das Gericht beschloß, die Sitzung für null und nichtig zu erklären, da das Gericht nicht vorchriftsmäßig besetzt gewesen sei. Für die nächste Verhandlung soll ein neuer Geschworener ausgelost werden.

Die Angeklagte erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß sie die Tat eingestehen wolle. Im Alter von 20 Jahren nahm sie bei der Textilmfirma Schner & Beder eine Stellung an. Mit einem der Inhaber unterhielt sie ein Verhältnis. Davon hatte nach der Angabe der Angeklagten die Reinmachefrau Schüler erfahren. Trotzdem Erna Anthonz mit dem Inhaber gebrochen haben will, soll Frau Schüler immer noch von dem Gegenteil überzeugt gewesen sein. Am 12. März hatte die Angeklagte mit Frau Schüler eine Abrechnung zu erledigen. Beide Frauen besaßen sich nach Büreauschluß in einer Kabine im Bureau. Die Angeklagte erklärt, daß die Reinmachefrau plötzlich angefangen habe, Krakeel zu machen. Sie habe wieder das Verhältnis zu Beder gestreift und angebeutet, daß auch Beziehungen zwischen Erna Anthonz und dem Sohn des Chefs beständen. In diesem Augenblick will die Angeklagte in furchtbarer Wut ohne Bestimmung nach einem Messer gegriffen haben; alles, was solange in ihr geflossen habe, sei nun losgebrochen. Die Angeklagte gibt zu, daß sie wiederholt auf Frau Schüler losgestoßen hat, daß sie sich aber an Einzelheiten nicht mehr erinnern könne. Davon, daß ihrem Opfer die Kehle durchschnitten worden sei, könne sie sich keine Vorstellung machen; die schrecklichen Vorgänge seien aus ihrer Erinnerung ausgelöscht.

Die weitere Vernehmung der Angeklagten ergibt, daß sie der Reinmachefrau, die immer Andeutungen von dem Verhältnis zum Chef gemacht habe, wiederholt Geld und Kuchen gegeben hat, um die Frau zum Schweigen zu bringen. Frau Schüler soll ihr gegenüber noch geäußert haben, sie solle das Verhältnis mit dem Chef nicht aus Liebe aufrecht erhalten, sondern nur fürs Geld. Als der Vorsitzende der Angeklagten vorhält, daß sie auf der Polizei über die Vorgänge bei der Tat wesentlich andere Angaben als in der jetzigen Verhandlung gemacht habe, daß sie vor allem ausgesagt habe, sie habe das Messer eigens zu der Mordtat angeschafft, erwidert die Anthonz in großer Erregung: „In meiner Angst habe ich auf die Fragen der Kriminalkommissare immer ja, ja gesagt. Man hat mich Stundenlang bis zum frühen Morgen ausgefragt. Ich habe nichts zu essen bekommen und war halb tot. Neun Pfund habe ich in fünf Tagen abgenommen.“

Der Felssturz am Monte Armino

Erst heute ist es möglich, einen Ueberblick über die Verwüstungen zu bekommen, die die gewaltigen Felsstücke am Monte Armino angerichtet haben. Etwa 80 Millionen Kubikmeter Felsmassen sind abgestürzt, doppelt so viel wie vor Jahrzehnten bei dem weltbekannten Bergsturz von Arth-Goldau am Jäger See. Man berechnet den angerichteten Schaden auf über eine halbe Million Franken. Zwei Millionen Quadratmeter Wald und Weideland sind zerstört. Für die Gotthard-Bahn droht glücklicherweise keine Gefahr. Durch die Felsmassen wurde der das Armino-Tal durchfließende, zurzeit glücklicherweise wenig Wasser führende Bach gestaut. Ein See von 100 Meter Tiefe, 200 Meter Breite und 300 Meter Länge ist in Bildung begriffen. Die Felsstücke dauerten die ganze Nacht an. Die abstürzenden Massen türmten sich zu Wällen von 100 Meter Höhe an. Opfer an Menschenleben haben diese elementaren Katastrophen keine gefordert, da diese wilde Gegend seit Wochen von Menschen verlassen worden ist.

Am Monte Armino, der sich 1700 Meter hoch hinter dem Bahnhof Bellinzona erhebt, erfolgte ein zweiter gewaltiger Felssturz, der wiederum große Felsmassen zu Tal beförderte. Der Bergsturz hat eine Breite von 1600 Meter und eine Höhe von 1200 Meter. Etwa 80 Millionen Kubikmeter Schuttmassen sind nördlich ins Tal abgestürzt. Große Strecken Weide und Wald sind vernichtet.

Ein schweres Einsturzungslied ereignete sich am Dienstag in Berlin-Dahlem in der Nähe der Untergrundbahnstation Thielplatz. Bei der Anlegung eines neuen Straßenzuges gaben die Erdmassen eines Grabens nach und verschütteten zwei Arbeiter. Einer von ihnen konnte von seinen Kameraden mit leichten Verletzungen geborgen werden. Der zweite Verschüttete erlitt.

Der rote General. Im Theater in der Königgräber Straße in Berlin kam es Montag abend nach Schluß der Vorstellung zu einer Prügelei zwischen Besuchern, die auf diese merkwürdige Art ihre Meinungsverschiedenheiten über die Aufführung „Der rote General“ entluden. Die Polizei war gezwungen, einzugreifen, um die Ruhe wieder herzustellen.

arbeit immer mehr ins Hintertreffen. Die alte Handarbeit ist unrentabel, sobald die Maschine mit einem Handgriff die gleichen Effekte erzielt. Das ganze Schicksal des Schuhmacherhandwerks spiegelt sich in der Erzählung des englischen Dichters. Die industrielle Entwicklung ist über den einzelnen wie über das gesamte Schuhmacherhandwerk hinweggegangen. Sans Sachens biederer Handwerk stirbt.

Noch ist das alte Geschlecht nicht verschwunden, das jene Zeit eines blühenden Handwerks erlebt hat. Man erkennt sie sofort, diese Veteranen. Hierzu oder fünfzig Jahre Schuhmacherei, das grüßt den gleichen Zug in die Geschäfte. Die kleine Blechbrille vor den lebensklugen Augen, der kräftige, von dünnem Silberhaar bedeckte Schädel, eine Rüstigkeit und ein jäher Arbeitswille bis ins biblische Alter, Ehrenwert und würdig sehen diese alten Meister aus; Figuren eines uralten Handwerks, die kaum noch der heutigen Wirklichkeit angehören. Es sind die Besten eines uralten Standes, und um die Besten ist immer etwas Ehrwürdiges und Verehrtes.

Mancher alte Meister mußte den schweren Gang in die Fabrik antreten oder sich damit begnügen, „Finten“, das sind die herzigsten Kinderstühle, die man aus Lederabfällen verfertigt, herzustellen, oder gar nur Flickarbeiten auszuführen. Der eine oder andere hat sich als „Ballschuhler“ auf die Herstellung solcher Brotstühle spezialisiert. Wer läßt sich denn heute noch Schuhe nach Maß anfertigen? Es sind nur sehr wenige, sehr penible Menschen, die gleichfalls auf ihre Art der guten Arbeit angeheben (oder empfindliche Füße haben). Mitunter steckt auch eine gewisse Tradition dahinter: Weil der Vater jahrzehntelang bei dem alten Meister arbeiten ließ, läßt sich der Sohn gleichfalls seine Schuhe pietätvoll bei ihm anmaßen.

Während wir in manchem stillen Schuhwarenhelm, darin das Geklappe der Werkzeuge verhallt, mit den immer noch munteren Meistern über vergangene Zeiten plaudern, ziehen drei Bremer Stadtmusikanten leidend durch die Gassen des Städtchens. Ihre verschollene Musik paßt zu unseren Gesprächen. Drei drei windumwehten Wandermusikanten, weiche harte, alte Kraben, die ruhelos über die Landstraßen ziehen und die Eintönigkeit verschlafener Gassen vertreiben helfen, sind auch nicht von dieser Zeit, in der die Sprechmaschine und der Rundfunk das große Wort haben.

Aus der stillen, aufgeräumten Werkstatt in ihrer Feterabendruhe hinüber in die große Schuhfabrik. Zwischen der Stille hüben und dem Maschinengetöse drüben ist ein heimlich-tragischer Zusammenhang. Es ist, als hätten die laulenden Transmissionsen die Arbeit aus der Werkstatt in die lärmenden Fabrikhülle hinübergepumpt.

Eine einzige originalamerikanische Schuhwerkzeugmaschine macht Hunderte von Schuhmacherhänden überflüssig. Sie paßt mit ihren Zangen das Oberleder, zieht es straff und nagelt es mit einem Hieb fest. Vom Kundenstandpunkt ist ein Gang durch eine Schuhfabrik sehr lehrreich. Man sieht, welches Material in das unsichtbare Innere des Schuhs hineingearbeitet wird und erkennt, was alles zu einem Qualitäts Schuh gehört. Es genügt nicht, daß ein Schuh gefällig aussieht, er muß es auch in sich haben. Man lernt die Unterschiede zwischen den einzelnen Systemen der Schuhfabrikation kennen, und es kann ganz nützlich sein, wenn man beim Einlauf recht sachmännlich mit „zähmen-genäh“, „Lago“ (das ist geflehte Verarbeitung) und „Madag“ (durchgenähte Arbeit) um sich werfen kann.

Die eigentlich heute wenig zeitgemäßen Luxusansprüche an den Schuh, der besonders für den weiblichen Fuß nicht zierlich, nicht leicht, nicht modern genug sein kann, erschweren die Fabrikation ganz wesentlich, da sie eine fortwährende Umstellung der Maschinen, der Modelle und des Fabrikationsganges erfordern. Der deutsche Schuhindustrielle weiß, wo ihn der Schuh drückt, aber wider den Kopf des Publikums ist nichts zu machen.

Die Konfektionierung des Schuhs hat einen unerhörten Grad der Vollkommenheit erreicht. Weiß jemand noch, wie ein Schuh vor 50 Jahren aussah? Wir sehen so ein seltenes Exemplar von monströser Verschrobenheit. Von den Proportionen des menschlichen Fußes hatte er keine Ahnung; neben einem modernen Herrenschuh in seiner anatomisch ausgemessenen, würdigen schlanken Form wirkt er wie die erste Lokomotive von Stephenson neben einer raffigen Dierzylinder-Heißdampfmaschine.

Wie ein Handwerk stirbt

Von Hans Natonek

In der Stadt der Schuhmacher

Wenn der ehrfame Johann Meier nicht in türkische Sklaverei geraten wäre, gäbe es heute in der Stadt Großsch (Sachsen) schwerlich nebenunabhängig Schuhfabrik-Betriebe. Selbstsame Zusammenhänge über die Jahrhunderte! Der aus Schwaben kommende Johann Meier kommt um 1700 Gott weiß wie nach Algier, wird gefangen genommen und muß neun Jahre Sklavendienst leisten. Wahrscheinlich machte ein Pascha von seiner handwerklichen Geschicklichkeit Gebrauch. Der helle Schwabe quälte sich mit offenen Augen um, lernt manches hinzu, erpicht eine Gelegenheit zu entweichen und kehrt nach abenteuerlicher „Drangsal zu Wasser und zu Lande“ nach Deutschland heim. Er kommt nicht mit leeren Händen; er hat etwas mitgebracht: eine neue orientalische Art der Beschuhung, die Babuschen. Das Wort ist türkischen Ursprungs, wie die Sache selbst. Es ist eine Art Pantoffel, in Sachsen „Laischen“ genannt. Meister Johann Meier ließ sich in Großsch nieder und verfertigte Babuschen. Es muß damals ein großer Modestückel gewesen sein, denn die Babuschenerzeugung nahm ständig zu. Johann Meier ist somit der Begründer der Großschher Schuhmachergeneration, der geistige Vater der dortigen Gewerbes geworden. Und fortan heißt Babuschenhandwerk nicht stehen.

Die strebsamen Schuhmacher von Großsch blieben aber beim Großsch bis auf den heutigen Tag — Babuschen-Großsch.

Das ganze Städtchen war bald eine einzige Schuhmachereckstatt, in der es von früh morgens bis spät abends Klopfen und Hämmern. Für ein Paar Babuschen zahlte der Händler etwa 20 Pfennige. Wenn die ganze Familie von sechs Köpfen von früh 4 Uhr bis abends 9 Uhr arbeitete, machte man täglich 18

Paar fertig. Die brachten, wenn man sie im „Quersack“ bei den Leipziger oder Halleischen Händlern abließerte, insgesamt 3.60 Mark ein. Das ergibt auf den Kopf einer Schuhmachereckstelle einen Stundenlohn von 4 Pfennigen. Wie war man aber auch hinter dem Verdienst her. Als in den sechziger Jahren zwischen Großsch und Leipzig nur ein Postomnibus verkehrte, war eines Tages eine Großschher Meisterin, wie üblich, mit dem wohlgefüllten „Quersack“ nach Leipzig gefahren, um die Ware abzuliefern. Aber einige Paar Babuschen hatte sie zu Hause vergessen. Der Meister bemerkte es, und wie er ist, springt er vom Schemel auf und läuft über die Wiesen, um den Omnibus einzuholen. Allein der Vorsprung war schon zu groß. Er läuft und läuft, und da er nun einmal im Trabe ist, marschiert er weiter mit dem grünen Schurzfell, barhaupt, an den Füßen Laischen, und Laischen in den Händen, bis er atemlos in der Leipziger Südstadt ankommt. Ein Marathon-Lauf der Arbeit über 16 Kilometer! Die Rundschau aber hat ihre Babuschen rechtzeitig erhalten.

Die junge Generation ist industrialisiert.

die alte noch ganz handwerklich-zünftig. Fast in jeder Wohnung steht die „Britische“, ein erhöhtes Podest mit dreibeinigen Schemeln und dem Werkzeugkasten; der Hausaltar der Arbeit. Aber nur noch an sehr wenigen Altären wird der Dienst verrichtet. In den meisten Schuhmachereckstätten ist ewiger Feterabend eingetreten. Keimlich aufgeräumt, der Werkzeugsack wie mit einem Leichten zugedeckt, ruht die Oberwerkstatt.

Der englische Schriftsteller Galworthy erzählt in einer ergreifenden Novelle, wie zwei alte Schuhmacher, Brüder, die mit echter Werkliebe an einem Paar Schuhe wie an einem Kunstwerk arbeiten, der Not und Entkräftung verfallen. Meister ihres Faches, holen sie aus einer Arbeit das Höchste an Sorgfalt und Qualität heraus und geraten dadurch gegenüber der Fabrik-

19. und 20. Oktober
Ziehung 1. Klasse
der Preußisch-Südd. Staatslotterie

STÄATLICHE LOTTERIE EINNAHME

Jansen

JOHANNIS STRASSE 11 TEL: 29529

Drei Stück Kuchen und noch mehr

kann Ihr kleiner Junge auf einmal von diesem schönen Kuchen essen; denn er ist mit Dr. Oetker's Backin-Backpulver gebacken und darum so locker und schmackhaft und für den kleinen Magen so leicht verdaulich. — Wie Sie mit Dr. Oetker's Backin-Backpulver und mit wenig Aufwand oft im Monat solche schönen Kuchen und hunderterteil andere leckere Sachen backen können, sagt Ihnen das neue Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfennig in allen einschlägigen Geschäften zu haben ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzüglich. Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können.

In völlig neuer Bearbeitung ist

Dr. Oetker's Schulkochbuch,

Ausgabe C wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltung sein. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmacherezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfennig in Marken von mir direkt zu beziehen.

Sie erhalten Dr. Oetker's Fabrikate nur in Originalpackungen, niemals lose, mit der Schutzmarke „Oetker's Heilkopf“, in allen einschlägigen Geschäften.

Dr. August Oetker, Bielefeld.



In meinen Serien-Tagen

kaufen Sie

für **50 Pfg.**

- Gute halblein. Handtücher, 48/100 50 1/2
- Reinlein. Geschirrtücher, 55/55 50 1/2
- Tischservietten, 55/55 50 1/2
- Baumwollene Damen-Strümpfe 50 1/2
- Herrn-Socken, starke Qualität 50 1/2
- Strickhöschen, Gr. 1-5 50 1/2
- Korsettschoner, 75 cm lang 50 1/2
- Sockenhalter mit Gummi 50 1/2
- Damen-Strumpfhalter Paar 50 1/2
- 1 Stück Wäschestickerel, 2.80 m 50 1/2
- 1 Stück Klöppelspitze, 5 m 50 1/2
- Prima Wäschetuch, 80 cm 50 1/2
- Handtuchstoffe, halblein m 50 1/2

für **1.- RM.**

- Reinwoll. Herren-Socken, gestrickt 1.-
- Herrn-Sportmützen 1.-
- Kleiderbezüge mit Langueite 1.-
- Elegante Damast-Handtücher 1.-
- Halbl. Gerstenkorn-Handtücher 1.-
- Reinlein. Geschirrtücher, 60/80 1.-
- Frottier-Handtücher, 48/100 1.-

Ein Posten extra starke **Herren-Hosenträger** Paar **1 00**

- Kunstseid. Damen-Strümpfe 1.-
- Eleg. Seidenflor-Damen-Strümpfe 1.-
- Imit. Mako-Damen-Strümpfe 1.-
- Gestr. Damen-Hemden 1.-
- Farbige Damen-Schleifer 1.-
- 4 Stück prima Staubtücher 1.-
- 1 Pfd. gut gereinigte Bettfedern 1.-

für **2.- RM.**

- Einsatzhemden in allen Größen 2.-
- Wollgem. Herren-Unterhosen 2.-
- Kinder-Kleider, 45-85 cm 2.-
- Kuchentischdecken, 110/180 2.-
- Eleg. waschseid. Damen-Strümpfe 2.-
- la. Seid. Mako-Dam.-Strümpfe 2.-
- Herrn-Kaschmirsocken 2.-
- Bettfedern, halbweiß Plund 2.-
- Schlafdecken, baumwoll. Qualität 2.-

Meine Schlager!

Ca. 100 Stück Herren-Hüte
Wert bis 10.- jetzt
Ein Posten gestr. Herren-Hosen
Wert bis 6.- jetzt

3.95

Johann Wilstermann

Lübeck, Königstraße 46 a
Filiale Arnimstraße 8 c

Färberei Reimers Aflg.

Fernspr. 21 824

Fischergrube 50

Kohlmarkt 17

färbt
reinigt
plissiert

alles

Beachten Sie meinen Ausstellungsstand
auf der „LÜKOFA“ (Ausstellungshalle)



J. H. Pein

Markt 10/12. Gegr. 1861. Breite Str. 64/68
Das führende Haus für Berufskleidung!

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend
eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Verwaltung, Sekretariat u. Großküche: Lübeck, Janakstr. 160
Fernsprecher 25491 Geschäftszeit 8-5 Uhr

Wichtige Mitteilungen an unsere Mitglieder!

Wir bitten um genaue Beachtung!

Unser Geschäftsjahr schließt am 30. September.
Der Umtausch der Rückvergütungskarten muß
beim ersten Einkauf im Oktober, spätestens bis
10. Oktober erfolgen.

Die in den Händen der Mitglieder befind-
lichen Rückvergütungskarten, Geschäftsanteils-
karten mit Reichsmark, sowie das Mitglieds-
buch sind in den Warenabgabestellen gegen
Quittung abzuliefern und eine neue Rückver-
gütungskarte in Empfang zu nehmen. Es
empfiehlt sich schon jetzt, die Kassenschecks umzu-
tauschen und auf die Rückvergütungskarte ein-
tragen zu lassen, damit bei der Ablieferung keine
Störungen in den Abgabestellen eintreten.

Die grüne Legitimationskarte ist nicht
mit abzuliefern. Vor Ablauf des Geschäfts-
jahres können Einzahlungen auf den Geschäfts-
anteil noch erfolgen. Der Geschäftsanteil be-
trägt nach wie vor Mt. 30.-

4078

Der Vorstand

Sonntage eines Arbeiters in der Natur

mit einem Vorwort von Bölsche
Ganzleinen gebund. Preis nur 1.25

Buchhdlg. Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Qualitäts-Konserven

- Erbisen**
 - Gemüse-Erbisen 2-Z-Dose 0.68
 - Junge Erbsen 2-Z-Dose 0.75
 - Junge Erbsen, mittelfein 2-Z-Dose 0.92
 - Junge Erbsen, fein 2-Z-Dose 1.40
- Bohnen**
 - Junge Bohnen 2-Z-Dose 0.58
 - Junge Bohnen I 2-Z-Dose 0.80
 - Junge Schnittbohnen 2-Z-Dose 0.58
 - Junge Schnittbohnen I 2-Z-Dose 0.80
 - Junge wachsbraune Bohnen 2-Z-Dose 0.80
 - Prima Bohnen, mittelfein 2-Z-Dose 1.10
- Spargel**
 - Suppen-Spargel 2-Z-Dose 1.70
 - Brechspargel, dünn 2-Z-Dose 2.00
 - Brechspargel, mittelfein 2-Z-Dose 2.80
 - Stangenspargel, mittelfein 2-Z-Dose 3.00
 - Stangenpargel, stark 2-Z-Dose 3.10
- Gem. Gemüse**
 - Jg. Erbsen mit gelbn. Karotten 2-Z-Dose 0.80
 - Jg. Erbsen, mittelfein m. Kar. 2-Z-Dose 1.05
 - Leipziger Meerlet 2-Z-Dose 0.90
 - Leipziger Meerlet, mittelfein 2-Z-Dose 1.15
- Früchte**
 - Apfelmus 2-Z-Dose 0.60
 - Pflaumen 2-Z-Dose 0.70
 - Ananas in Scheiben 2-Z-Dose 1.15
 - Aprikosen 2-Z-Dose 1.25
 - Birnen 2-Z-Dose 1.55
 - Sauerkräuter o/St. (Helvetia) 2-Z-Dose 1.50
 - Reineclauden 2-Z-Dose 1.25
 - Mirabellen 2-Z-Dose 1.25
- Marmeladen**
 - Biertrich-Marmelade 2-Z-Eimer 0.85
 - Thür. Pflaumenmus 2-Z-Eimer 0.90
 - Erdbeer-Apfel-Konfitüre 2-Z-Eimer 1.20
 - Aprikosen-Konfitüre 2-Z-Eimer 1.30
 - Erdbeer-Konfitüre 2-Z-Eimer 1.50
 - Apfel-Gelee 2-Z-Eimer 1.10

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster
Lieferung frei Haus

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garls, Lübeck
Holstenstraße 1 Breite Straße 58
Telephon 23 961 Telephon 22 849
Bad Schwartau, Lübecker Straße, Tel. 27 279
Travemünde, Vorderreihe, Tel. 681

See-Atlas

(Taschenformat)
Elb - Weler - Jade-
Niederung
Häfen der Nord- und
Ostsee
nebst 24 Karten der
Weltmeere
Ganzleinen 4.- M.

Taschen-Atlas von Deutschland

24 Karten
Ganzleinen 4.- M.

Welt-Atlas

24 Karten
Ganzleinen 4.- M.

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Patent-Matratzen Hoffage-Matratzen

werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Heltl
Welt. Spez. - Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. 5078

Staff 3 Mk.
für 1 Mk.

Gute Romane

Sozialistische Klassiker
Bebel, Engels usw.
Naturwissenschaft
und vieles andere
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Werbi unablässig
Wü eure Zeitung

Ziehung am 7. Oktbr.,
am nächsten Sonntag:

Kriegsblinden- Lotterie

8520 Gewinne im
Gesamt-Wert

26 000 RM.

Hauptgewinne:
1 Opel-Auto (Viersitzer)
Wert

3 000 RM.

1 Schlafzimmer mit
Küche, Wert:

1 500 RM.

1 D. K. W. Motorrad,
Wert:

800 RM.

1 kompl. eingerichtete
Küche, Wert:

670 RM.

Ferner: Silberkasten,
Nähmasch., Fahrräder,
Wäschepakete, Sprech-
apparate, Photoappar.,
Gutscheine auf Waren.

1 Los nur 50 Pfg.

11 Lose nur 5 RM.

22 Lose nur 10 RM.

Porto und Liste
85 Pfg. extra.

Lose empfiehlt und versendet gegen bar
oder Briefmarken, auch Nachnahme von
5 Lose an

Lotterle-Kersten

Lübeck, Obera Hülstraße 8
Postfach 376
Postscheckkonto: Hamburg 40564.

Eilt! Eilt!
Ziehung am Sonntag
in Hamburg

Friedrich Ebert's Leben

Eines Menschen Weg
von Emil Felden

„Des Volkes Wohl ist
mainer Arbeit Ziel“
Ganzleinen Reichsmark 5,50

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Leder-Gohlen

Auschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Admstraße 93
Ede Bahmstraße

Arbeiterdichtung der Gegenwart!

Barthel, Brüger, Dortu, Engelke,
Frenk, Gorhi, Oskar Maria Graf,
Grisar, Kurt Kläber, Lersch, Neß,
Peizold, Prezzang, Zerlass

200 Seiten gebd. nur RM. 1.50

Jack London Der Rote

„Die Zähigkeit der Wille,
die Größe, der Starrsinn
des Menschen im Guten
und Bösen“

3.- RM., Ganzleinen 4.80 RM.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Surool der beste Einmache-Essig

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Südb

Schwartzau-Rensfeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartzau-Rensfeld. Vortrag des Sekretärs Günther, Hamburg, über das Arbeitsrecht am Sonnabend, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthof Transvaal. Erschienen sämtlicher Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Baudelegierten, Arbeitsrichter und Kollegen, die sich für den Vortrag interessieren, ist Pflicht. Der Vorstand.

Lauenburg

Schwarzenbel. Gut Hasental in den Besitz des Kreises übergegangen. Das dem gräflich Kalmann-eggischen Familienbesitz-Verkauf im Gültow bei Schwarzenbel gehörende 750 Hektar große Gut Hasental ist im freihändigen Verkauf in den Besitz des Kreises übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 800 000 Mk. Das Stammgut dürfte verpachtet, der geeignete Ader an Kleinrentner abgetreten werden, während man die weniger fruchtbaren Ländereien aufforsten will.

Danienstädte

Hamburg. Neue Bürgerchaftsmitglieder. Bürgermeister Dr. Peterzen und Senator Dr. Matthei haben ihre Bürgerchaftsmandate niedergelegt, da sie infolge ihrer führenden Tätigkeit im Hamburger Senat derart überlastet sind, daß sie von der parlamentarischen Arbeit in der Bürgerchaft sich freimachen wollen. An ihre Stelle treten als demokratische Vertreter Erich Lüth und Th. Kaufmann.

Bremen. Muttermörder. Der 80jährigen Frau Dreher in Wesermünde-Dehe wurde Dienstag nachmittag nach vorausgegangenem Streit von ihrem 60 Jahre alten Sohn mit einem Messer der Hals durchschnitten, so daß der Tod sofort eintrat. Der Täter war früher bereits einmal in einer Irrenanstalt untergebracht.

Mecklenburg

Sch. Schönberg. Mit dem Auto in den Chausseegraben. Ein Autounfall, das noch verhältnismäßig glimpflich verliefen ist, ereignete sich in der Nähe unserer Stadt. Das Auto des Warnemünder Klempnermeisters Hoff geriet beim Ausweichen in den Chausseegraben und stürzte um, die fünf Insassen, zwei Damen und drei Herren, unter sich begräbend. Hierdurch erlitt der Sohn des Autobesetzers infolge Zerkümmern der Fensterhebe eine tiefe Schnittwunde an der Hand. Alle anderen Verunglückten kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Sch. Schwerin. 1 1/2 Jahr Zuchthaus für einen Betrüger. Vor der Strafkammer hatte sich am Dienstag der frühere Kaufmann und Molkereiverwalter Ernst Schmidt aus Schleiau bei Ulleneburg wegen Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten. Die dem Angeklagten zur Last gelegte Straftat fällt in das Jahr 1928. Zu dieser Zeit suchte ein Schweizer durch ein Inserat eine kleine ländliche Bestimmung zu erwerben. Schmidt stellte ihm auf Grund der Offerte eine Bilderei in der Nähe von Grevesmühlen an. Gelegentlich einer Besprechung erbot sich sodann der Angeklagte, dem Schweizer, dessen Vermögen in ausländischen Gulden im Werte von 1500 RM. bestand, dieses in deutsche Währung zu wechseln. Gleichzeitig empfahl er dem Käufer, einen Rechtsanwalt in Grevesmühlen aufzusuchen, der von dem Kauf unterrichtet sei, ausfindig machen. Mißtraulich geworden ließ er jetzt auch die ihm von dem Angeklagten als Sicherheit übergebenen Papiere prüfen und mußte nun erfahren, daß er wertlose Bergwerkstulpe im Besitze hatte. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten, dem noch weitere Straftaten zur Last gelegt werden, in Uebereinstimmung mit dem Schöffengericht Wismar zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Gegenwärtig verbüßt Schmidt eine 1 1/2jährige Zuchthausstrafe, die mit der obigen Strafe zusammengelegt wird.

Sch. Saage. Schwere Vergiftung durch Wasserzglas. Das Opfer einer folgenschweren Verwechslung wurde der Schlachtermester Augustin. Er wollte eine Flasche Bier trinken und ergriff versehentlich eine Flasche mit unversüßtem Wasserzglas. Sofort auftretende heftige Schmerzen ließen auf Vergiftungserscheinungen schließen, so daß sich der Bedauernswerte sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. — Das Unglück schläft scheinbar in der Augustinischen Familie nicht, denn erst vor kurzem brannte das ganze Anwesen des Besitzers nieder.

Neustrelitz. Zusammentritt des Landtages. Der Landtag hat den Landtag zum 20. Oktober einberufen. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung das Mißtrauensvotum gegen den sozialdemokratischen Staatsminister Dr. Freiherrn von Reibnitz.

Die unsoziale Reichsbahn

Die Gefährdung der Kindergesundheitsfürsorge durch die Tarifänderung der Deutschen Reichsbahn

Die mit dem 7. Oktober in Kraft tretende Tarifänderung bringt für die Ferienkindertransporte eine unvernünftige Erhöhung der Fahrpreise mit sich und gefährdet damit in hohem Maße die Gesundheitsfürsorge für unsere erholungsbedürftigen Jugend. Nach den Feststellungen der Schul- und Fürsorgeärzte müssen jährlich etwa 350 000 Kinder zum Erholungsaufenthalt aufs Land oder zum Kuraufenthalt in Seime geschickt werden. Die Zahl der erholungsbedürftigen Kinder ist an sich wesentlich höher; die zur Verfügung stehenden Mittel sind jedoch so knapp bemessen, daß nur die bedürftigsten Kreise berücksichtigt werden können.

Eine der grundlegenden Voraussetzungen für die Entsendung von erholungs- und hilfsbedürftigen Kindern ist bisher die Gewährung einer weitgehenden Fahrpreisermäßigung durch die Deutsche Reichsbahn gewesen. In dem Sondertarif für die vorübergehende Unterbringung hilfsbedürftiger Kinder auf dem Lande und in Heimen war als Grundpreis die Berechnung des vierten Teiles des Fahrpreises vierter Klasse bei der Beförderung in der dritten Klasse festgesetzt. Da der Tarif der vierten Klasse bei der Neuregelung allein erhöht wird, trifft diese Verringerung den Sondertarif der Reichsorgani-

Das Wunder des Vogelfluges

Wer zeigt den Störchen ihren Weg?

Die Russische Nehrung ist ein Gebiet, das reich an landschaftlicher Abwechslung — und reich an landschaftlicher Schönheit ist. In einer Länge von etwa 97 Kilometer zieht sie sich zwischen dem Russischen Fluß und der Ostsee hin. An der schmälsten Stelle ist sie 400 Meter, an der breitesten etwa 4 Kilometer breit. Bald versinkt der Fuß in Treibland, bald erblickt man reiche Getreidefelder oder sogar Hochwald. Möglich scheint man sich dann in der Sahara zu befinden: hügeliger Sand, so weit das Auge reicht. Wüßig übertrifft ist eine Landschaft die andere ab. Ruhe und Frieden lagern über der ganzen Gegend. Für die Tierwelt ist hier ein Paradies.

In den Geographiebüchern, die um die Jahrhundertwende erschienen, wird bisweilen das Dorf Kossitten auf der Russischen Nehrung erwähnt, weil die Sanddünen, die jährlich etwa fünfeinhalb Meter gegen das Festland hin vorrückten, den Ort zu begraben drohten. Gerade um diese Zeit begann der Naturforscher Prof. Dr. Tienemann hier in Kossitten ein wissenschaftliches Werk, von dem aber die Öffentlichkeit damals keinerlei Notiz nahm. Heute ist die „Vogelwarte Kossitten“ — die unter Professor Tienemanns Leitung steht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gehört — bereits ein Begriff, der nicht nur dem Fachwissenschaftler, sondern auch dem Laien vertraut ist. Das ist — wenigstens zum großen Teil — wohl auf die Versuche zurückzuführen, die in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Vogelflugforschung hier angestellt wurden. Dieses große Wunder, wie der Vogel seinen Weg aus dem fernen Norden bis zum Süden Afrikas findet, muß immer wieder jeden, der darüber nachdenkt, in Erstaunen versetzen.

Professor Tienemann hat nun versucht, der Lösung des Rätsels: Wie findet der Vogel seinen Weg? näherzukommen. Junge Störche wurden aus den Nestern geholt, ehe sie völlig flügge waren. Nur einen ließ man den Störch-

eltern zum Trost zurück. Die jungen Tiere wurden in größerer Zahl in einem Flugkäfig gesammelt und hier groß gezogen. Sie kamen also nie mit Artgenossen zusammen, nahmen vor allen Dingen auch nie an den „Herbstversammlungen“ teil, die auf den Wiesen die Storchscharen vor ihrem Abflug nach dem Süden abzuhalten pflegen.

Bei der guten Pflege in der Vogelwarte gebieten die Jungstörche ausgezeichnet. Sie waren stark und gut entwickelt, als sich ihnen im Herbst der Weg in die Freiheit öffnete. Was würden die Vögel tun? Sie flogen auf, kreisten über dem Ort, übernachteten auf den Dächern und nahmen am nächsten Morgen ihren Kurs — nach Süden. Nach sieben Tagen kamen aus Schlesien Meldungen, daß die Vögel dort gesichtet worden wären. Später erfuhr man, daß sie sich auch in Griechenland, in Athen, gezeigt hätten. Da die Vögel alle um einen Fuß einen Ring mit der Aufschrift „Vogelwarte Kossitten“ und einer Nummer tragen, sind sie ohne weiteres zu identifizieren.

Vor einigen Tagen ist nun wieder eine kleine Schar Jungstörche auf die Reise geschickt worden. Dieser „Ausflug“ wurde durch Rundfunk übertragen. Es dauerte einige Zeit, bis die Tiere sich ins Freie wagten, wo sich eine ganze Anzahl von Zuschauern versammelt hatte. Möglich hörte man Flügel schlagen; die ersten Vögel machten sich auf den Weg. Das Geräusch wurde stärker. Und da verkündete auch schon der Ansager: ein Storch hat sich in die Luft erhoben. Bald folgten weitere Tiere, und schließlich kreiste die ganze Schar über dem Dorf Kossitten.

Hoffen wir, daß recht viele Meldungen über den Wanderweg dieser Tiere eingehen und daß alle wohlbehalten in ihrer südlichen Winterheimat antkommen. Gelöst wäre das Rätsel des Vogelfluges damit freilich nicht. Im Gegenteil: es wäre noch geheimnisvoller geworden.

Maskengarderobe der SPD



„Für den Volkseinsatz wollen wir unseren bolschewistischen Mars etwas friedlich austaffieren.“

„Landaufenthalt für Stadtkinder“ in besonders hartem Maße.

Die Kosten für Hin- und Rückfahrt betragen bisher bei einer Sehtur 5 bis 6 Prozent der Gesamtkosten, künftig in 12 bis 16 Prozent und darüber. Diese weit über die Erhöhung der Reichsbahngrundpreise hinausgehende Verteuerung erklärt sich damit, daß künftig Ein- und Schnellzüge mit hohen Zuschlägen belegt werden, Zuggattungen, die von Kindertransporten in Anspruch genommen werden müssen. Kinder, — vor allem erholungsbedürftige Kinder, leiden unter einer längeren Reise bedeutend mehr als Erwachsene. Ihre Reisezeit muß deshalb soweit als irgend möglich abgekürzt werden.

Noch viel ungünstiger wird das Verhältnis der Fahrtkosten zu den Gesamtkosten bei der Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder in unentgeltlichen Familienpflegestellen auf dem Lande. Beim „Landaufhalt“ stellen die Fahrtkosten nahezu die Gesamtkosten dar. Gerade diese Form der Erholungsfürsorge muß durch die Reichsorganisation „Landaufenthalt für Stadtkinder“ mit Rücksicht auf die leistungsschwachen Entsendestellen gepflegt werden. Es handelt sich vornehmlich um Gemeinden, die bei einer starken, aber armen Bevölkerung und damit einer großen Zahl hilfsbedürftiger Kinder auf die Vergünstigungen der Reichsorganisation angewiesen sind. Hier wirkt sich die Verteuerung im höchsten Maße unsozial aus.

Bisher hatte die Reichsbahn aus den Kindertransporten eine Jahreseinnahme von 1,6 Millionen RM. Bei voller Anwendung des neuen Tarifes würde dieser Betrag auf 3,2 Millionen RM. steigen. Dazu kommen die Opfer, die seitens der Reichsorganisation durch die Errichtung von „Bezirksmeldestellen“ gebracht werden.

Wenn die im Rahmen der Reichsorganisation „Landaufenthalt für Stadtkinder“ zusammengefaßte Kindererholungsfürsorge die 12prozentige Erhöhung der Grundpreise hinnehmen muß, so ist das die äußerste Grenze ihrer Belastungsfähigkeit, die unter keinen Umständen durch Zuschläge irgend welcher Art überschritten werden kann.

Dratlose Kraftübermittlung

Während alle früheren Erfindungen des Menschengeschlechtes neben allerlei Annehmlichkeiten auch eine mehr oder weniger erhöhte Wirksamkeit mit sich brachten, zeigt das jüngste Kind der Elektrotechnik, die Radio-Technik, eine entgegengelegte Tendenz. Gegenwärtig man sich, daß die Energiemengen, die die Rundfunksender ausstrahlen, nur zu einem äußerst geringen Bruchteil ausgenützt werden können, so stellt sich damit der Rundfunkbetrieb in trassen Gegensatz zur modernen Energietechnik. Ganz abgesehen davon, daß ein Sender seine Energie überallhin ausstrahlt, bietet die untere Atmosphäre einen viel zu hohen Widerstand, um eine Wirksamkeit zu erreichen. Es ist zwar möglich, mit Hilfe von Paraffinlinsen, wie es schon Heinrich Herz bewiesen hat, elektromagnetische Schwingungen nach bestimmten Punkten in Kugelform zu dirigieren, aber auch hier spielt der atmosphärische Widerstand wieder seine unwirtschaftliche Rolle. Man kann wohl eine Luftschicht, durch die eine Energiemenge hindurchgeleitet werden soll, vorher durch sogenannte Ionisation leitfähig machen, doch wäre dann der Zweck verfehlt, die Energie allen Verbrauchern zugänglich zu machen.

Die Physik lehrt nun aber, daß in verdünnter Luft eine Energieübertragung leicht möglich ist. Da nun unsere Atmosphäre mit zunehmender Höhe immer dünner wird, so hat man die Möglichkeit, in großen Höhen eine Schicht zu finden, die für die Energieverteilung günstig ist. Manche Techniker vertreten die Auffassung schon in einer Höhe von 9000 Meter, die leicht mit einem Fesselballon erreicht werden kann, die für diesen Zweck günstigen Verhältnisse zu finden sind, doch gehen die Meinungen hierüber noch stark auseinander. Würde diese Auffassung richtig, dann brauchte nur eine große Energiemenge mittels eines Fesselballons oder auch, wie ein anderer Vorschlag angibt, mittels senkrechter ionisierter Luftstreifen in diese Höhe gebracht und auf dem gleichen Wege vom Verbraucher entnommen zu werden.

Einstweilen sind wir ja von dieser praktischen Ausnutzung noch weit entfernt, zumal da auch die notwendigen Senderöhren für so hohe Leistungen bisher nicht vorhanden sind. Sicher aber ist, daß dieser Gedanke früher oder später einmal verwirklicht und damit ein außerordentlich großer wirtschaftlicher Fortschritt erzielt werden wird. Vgl.

Herbst . . .

Es geht durch die Wipfel ein fröhlicher Hauch
Und Blätter gaukeln hernieder;
In meinem Gärten der Rosenstrauch
— Vergilbt auch schon wieder . . .

Das letzte Jahr' Köselein ist sterbenskrank,
Waid träumt es im Herbstsonnenschimmer,
Und glührot leuchtet mit Nebengerant
Ins einsame Zimmer . . .

Vom Nest unterm Giebel das Schwalbenpaar
Ist lang in die Ferne geflogen;
Der Mieter vom Kasten, der alte Star,
Ist verzogen . . .

Abendlich nur gibt im Sonn'untergeh'n
Frau Ansel vom äußersten Aste
Ein Flötenkonzert aus lustigen Hö'n;
Stets weil' ich zu Gaste.

Sie weiß zu erzählen von Frühling und Mai'n
Von glücklichen, kommenden Tagen,
Wo ich ein goldenes Ringelein
Vom Schächgen werd' tragen . . .

Dann wird mir's freis leicht! Ein Hoffenshauch
Durchquält mich wie rosigen Glüh'n;
In meinem Innern ein grüner Strauch
Beginnt dann zu blühen . . .

Mit besonderer Erlaubnis des Romantik-Verlages, Berlin, dem Buche „Lammesfelder“ von Wolf Geyersbach entnommen.

Kino unter Sternen

Von Kurt Offenburg

Nathanael, ein langer, schlackiger Burche mit ärtlichen blauen Augen, ein immer unglücklich Verliebter — verließ mühsam das Hotel.

So also erfüllten sich Träume! Dieser amerikanische Jazz-berieb sollte sein Los in Italien sein? Zwei Tage schon, zum ersten Male in seinem Leben, im ersehnten Land, im göttlichen Bologna; und morgen bereits wollten sie ans Meer reisen — diese Wandel! Sein ganzes Monatsgehalt war zum Teufel gegangen, um einen Abendanzug zu haben; alles nur, damit Ellen, dieser gehagte und geliebte Fraß, nicht über ihn hinwegsaß. Jetzt, ihm wenigstens näher kommen, da die Familie ihn mitgenommen hatte an die Adria, damit er in dieser Ferienzeit dem armen Knaben Leo unverdächtige Schulweisheit in den schweren Schuhen trütere.

„Ich will nicht schimpfen,“ dachte Nathanael reul, als er aus dem Dunkel am blaublitzigen Himmel den Garisenda und Asinelli, die beiden schiefen Türme auftragen sah, während von unten, von der Stadt her, aus den beleuchteten Bogenhängen der Arkaden herauf eine sommerliche Menge von Menschen ihm entgegenströmte.

Diese beiden Tage: man hatte im Wagen die berühmte Stadt durchfahren, überall die Nase hineingesteckt, in den süßlichen Staub der Museen, in die hallende Kühle der Kirchen. Aber alles, was man erlebte, war störend durchsetzt von den gurgelnden Stimmen der Piankos und dem gebrochenen Salbader der Fremdenführer. Und nachmittags und abends blieb nichts als die langweilige Internationalität der Hotelhalle; vertriebene man unwiederbringliche Stunden im matten Banne Ellens.

Wie Nathanael endlich vor dem Hotel stand, atmete er verlangend die laue Luft der ersten Piazza Nettuno.

„Bravo!“ — nun spürte er nichts mehr von dem Mädchen, während er sich vor einem der kleinen Marmorische jenes heitere und arbeitsigen Cafés niederließ, das unter den mächtigen Steingewölben der Stadthalle nistet, gegenüber der mittelalterlichen Strenge der ungeheuren Basilica di S. Petronio. Musik schwingt sich leicht empor, klingendes Gegrirr italienischer Gegenwart vor der stolzen Vergangenheit.

Bergsgalieri, die Bergsoldaten mit den eillen, wehenden Helmbüscheln, gehen mit ihren Mädchen an Nathanael vorüber, die Treppe herunter, und auf der Straße drehen sie sich tanzend weiter. Soldaten tanzen miteinander auf offener Straße, und die Mädchen wiegen sich hinter ihnen, kokett und würdig auf ihren hohen Absätzen. Kein faschistischer Zwang vermag dich südländisch freies Blut zu ersticken, denkt Nathanael glücklich und neidisch.

Bezaubert folgt er, folgt durch die ganze weite Stadt, bis hinaus in die Außenbezirke, wo vor weißen, verfallenden Häusern felernde Männer und Frauen hocken, schlafende Kinder in ärtlichen Armen hegend. Folgt und folgt den Mädchen, hört die hohen Stimmen der Frauen, das erregte Klüstern der Männer.

Zwischen zwei weißen, felerlichen und verfallenden Willen taucht eine Bretterwand auf, bunt belebt: Cinema. Ein altes Weibchen gibt den Mädchen Eintrittskarten; steht überrascht den Fremden an: „Uno' Utra, Signore“.

Nathanael staunt: Oh! — kein Gang, keine Treppe, keine Logen, keine Platanweiserinnen. Ein Garten ist Saal und Theater. Bänke hintereinander gestieft, rückwärts hinter der letzten Reihe in einer großen Holzstie auf einem Wagen ist der elektrische Apparat, und wenn man sich umwendet, streift das Licht knapp über den Köpfen der Zuschauer hinweg. Aber gegenüber, hinter der auf Holzleisten gespannten Leinwand, breitet sich eine ungeheure Kuffe: der Apennin. Der weiße, volle Mond hängt mit bleichem Licht über dem Schattentheater, beleuchtet die Silhouette der Winten, die ihre Zweige vor dem nächtlichen Himmel breiten, dicht über dem kleinen Biered der Leinwand. Die Bilder des alten Films sind etwas verregnet, vielleicht aber auch nur so dämmerig, weil der volle Sternenhimmel über dem Garten steht und die Gewalt des matten Mondes stärker ist als das elektrische Licht.

„Uccel Uccel!“ schreien die Leute, und der Mann am Apparat bemüht sich, sein Licht heller leuchten zu lassen. Die große Grandezza der Schauspielerei ist so rührend hilflos vor der Uebermacht dieser Natur; und die tragische Schauererzählung von weißen Jungfrauen und schwarzen Räubern ist menschlich so winzig und traurig.

Nathanaels Seele strahlt, er fühlt seine Augen weit werden in der Luft dieser Stunde und des fremden Landes. Wie er schwärmend sich umblüht, steht er, daß eine der weißen Willen mit dem Balkon in den Garten schaut.

Eine Frau oder Mädchen, das feidene Tuch der Stallenerinnen um die Schultern geschlungen, stützt den Arm auf das Gitter des Balkons. Aus der Zimmertür hinter ihr fällt Licht auf das Haar und die Hände. Sie ist allein und genießt gratis das Kino.

Leise schwingt sie den papierenen Fächer. . . Nathanael kratzt aus dem Dunkel des Gartens empor, umschließt mit lächerlichem Verlangen diese fremde Gestalt. Ist sie unter der heimlichen Hypnose seines phantastischen Verlangens, steht sie nicht

auf ihn, auf Nathanael; und stel nicht in diesem Augenblick eine Blume vom Rand des Balkons oder aus ihrer Hand? Eine Welle von Kühnheit hebt den Jungen empor, mit langen Schritten eilt er aus dem Garten: die Tür des Hauses nebenan ist offen, herzklopfend tastet er eine dunkle Treppe hinauf. Geräusch, eine Zimmertür öffnet sich — vor ihm steht im Licht mit entbrettelten Armen die Frau vom Balkon.

„Emanuele! Emanuele!“ Nathanael stolpert vorwärts, der Atem stockt ihm vor Hoffnung und Zweifel: da reißt sie die großen, schwarzen Augen im weißen Gesichtchen auf und schreit: „Un uomo! Un rubatore! Ein Mann! Ein Dieb!“

Nathanaels Hände sinken schlaff nieder. . . Schon hat sie einen Besen hinter der Tür ergriffen, Kinder brüllen irgendwo her, und ehe Nathanael sich besinnt, treibt ihn die Imazone mit dem Besen die dämmerige Treppe hinunter, zum Tor hinaus.

Geht fröhlich heimwärts durch die lange Stadt, heimwärts in sein jagdbuchtes Hotel, hinauf in sein einsames Zimmer im Hotel.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I Telefon 22448

11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

Dänishburg-Bezirk. Sonnabend, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, bei Corbs Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht.

Küdnitz. Die für heute, Mittwoch anberaumte Sitzung des Vorstandes und Bildungsausschusses muß umständehalber auf Freitag abend verschoben werden. Die Vorstände des Turn-, Gesangs-, Theatervereins und des Mandantenklubs müssen vertreten sein.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 6-7 Uhr

Abt. Holtendor-Nord. Musikgruppe Holtendor-Nord und Vornort. Freitag kein Leben. Sonntag ist das Heim geschlossen. Wie gehen zur Abt. Holtendor-Nord, Kleinberghöhe am Nettelich.

Stadelsdorf. Donnerstag, den 4. Oktober, abends. Niederbüchel nicht vergessen. (Handarbeit kann mitgebracht werden). — Abteil auf die Abteilbarkeit nach dem Probieren Vandheim am Sonntag, dem 7. Oktober.

Schwartzau-Rensfeld. Achtung, Mitglieder! Unser: Delmadend findet jetzt am Donnerstag last. Donnerstag, 4. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Delmadend. Sonntag: Schmelztag. Treffpunkt: Plöbe 1 Uhr, Jäger 2 Uhr Markt. Montag abend 7 1/2 Uhr Vortragsgruppe in der Schule zu Rensfeld.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Abt. Holtendor. Alle Kinder, die nicht mit nach Wismar fahren, machen eine Fahrt nach Travemünde. Entlofen 1. April. Abfahrt und Verpflegung. Anmeldung bis Freitag abend beim Gen. Woller. Abfahrt 7 Uhr Getelplatz.

Schwartzau-Rensfeld. Achtung! Vorstandssitzung am Donnerstag abend 7 Uhr bei der Genossin Paclau, Auguststraße. Erscheinen aller Helfer ist Pflicht.

In dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt unserer kleinen Renata an

Dr. med. B. Stahr und Frau Käte.

3. Oktober 1928 4109
Schönböckener Str. 21.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle
Lübeck
Am 30. Septbr. verstarb unser treuer Kollege
Wilhelm Meyer
Ehre seinem Andenken!
Trauerf. am Freitag nachm. 4 Uhr, Kapelle Rensfeld.
Die Ortsverwaltung

Ng. Paar sucht 1-2 leere Zimmer m. Kochgelegenh. Ang. u. L 758 a. d. E. 4078

Kleiner Gasherd billig 4090
Fischstraße 8

Malerarbeit gesucht. Ang. u. L 757 an die Exp.

Kl. gut erhalt. Sofa zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. L 760 a. d. E. 4088

Futter-Kartoffeln 1. Kaufge. Ang. u. L 759 a. d. E.

Öffentliche Verfeinerung
Am Sonnabend, d. 6. d. Mts., nachm. 3 Uhr in **Münthof** 40 **Kisten Kartoffeln** in der Erde gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Kauflustige wollen sich beim Gutstater einfinden.
Wenzel, Obergerichtsvollzieher

Für die richtige Wiedergabe **telephonisch** übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
Die Geschäftsstelle des **Lübecker Volksboten**.

Hosen

Sonder-Angebot

Herren-Kammgarnhosen imit., schöne Streifen . . . 5.90 4.90	3.95
Herren-Kammgarnhosen imit., mittelartige und dunkle Dessins . . . 8.90 7.90	6.90
Herren-Kammgarnhosen imit., gute Qualität aparte Streifen . . . 13.75 11.75	9.75
Herren-Breecheshosen aus halb. Cord- und Sportstoffen mit doppelt. Hosenböden 7.90 6.95	5.90
Herren-Breecheshosen aus vorzügl. Wollcord u. Manchester m. dopp. Hosenböden 11.90 10.90	9.75
Herren-Breecheshosen aus la. Reit- u. Wipcord sow. Velveton in viel. schön Dessins 15.90 14.90	13.90
Herren-Stiefelhosen aus la. Wollcord, prima Verarbeitung mit Hosensteg . . . 15.90 14.90	13.75
Herren-Knickerbocker aus haltbaren Sportstoffen, flotte Dessins . . . 8.95 7.95	6.95
Herren-Knickerbocker aus engl. gem. Cheviotstoffen, moderne Formen . . . 14.50 12.50	11.90

Herren-Pilothosen eisenfest, geköpernte Ware waschecht gestreift . . . 6.90 6.90	4.90
Herren-Manchesterhosen floriest geköpert. oliv, braun, grau . . . 10.90 9.75	6.95
Herren-Buckskinhosen praktisch gemustert haltbare Qualität . . . 5.75 3.75	2.95
Herren-Winterhosen aus schweren Tirley in dunklen Farben . . . 9.75 8.90	7.50
Schlösser-Hosen aus Haustuch, Drell und Halbweinen . . . 3.50 2.95	2.50
Herren-Pilothosen einfarbig, blau, unbleicht und schwarz, schwere Qualität . . . 7.90 6.90	5.90

Berufskleidung

für Maler, Schlachter, Schlosser, Koch und Konditor Bäcker, Mechaniker, Fisiere, Maurer, Zimmerer usw.
In nur besten Qualitäten außerordentlich preiswert

MARSTADT A. G.

Gebr. Kaffee

1 Pfund 180 g	
Meiner Kaffee	95 g
Buberschokolade	80 g
Tortentets	95 g
Teegebäck	80 g
Vanille-Budding	40 g
Mandel-Budding	40 g
Maisternpuder	28 g
Kartoffelmehl	28 g

Bienenhonig

1 Pfund 100 g	
Schwebenhonig	180 g
Rundhonig	85 g
Wärmelade	48 g
Rhein-Äpfelkraut	65 g
Margarine	50 g
Kofosett i. Taf.	60 g
Blatenschmalz	84 g

Jamaika-Rum-B.

40 % 3l	240 g
Weinbrand-B.	230 g
Tafelkumel	190 g
Tafel-Äpfel	85 g
Tarragona	85 g
Muscatel	120 g
Zinsel Samos	140 g
Äpfelwein	40 g
Äpfel	1/2 3l. 285 g
Äpfel	1/2 3l. 150 g
Himbeerjast	1/2 3l. 70 g
Orangeade	1/2 3l. 80 g
Flaschenpfand	10 g

Friedrich Trosiener
Mühlenstraße 87

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühle
untere Hundestr. 54
Lübecker Stahl-ieder-Matratzen-Fabrik 4068

Probieren Sie unsere 4076

1a. Teebutter
(Margarine)
Pfd. 80 Pfg.
Heute wieder:
Volk. Schweizer
Pfd. nur 1.20
Rostocker Butterhandlung
Holstenstr. 23
Beckergrube 9
Huxstraße 119

Steuern in Lübeck und Städtischen, Reichssteuer in Lübeck. Am Sonntag, dem 7. Oktober, von 8-11½ Uhr Schießen auf Subertus. Gruppenführer ansetzen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Freitag 8 Uhr Jugendheim. Aufsichtlicher mitbringen. Sonntag Abfahrt 1.00 Uhr vom Bahnhof zur Einweihung unseres Wagen- endheims in Blantsee. Nach der Einweihung trinken wir mit unseren Eltern im Pflanzgarten Kaffee für 60 Pf. Sonst wie wochen; Kuchen 2 Stück 15 Pf. Die ungefähre Teilnehmerzahl müht ihr bis Freitag anmelden. **Jugend-Jahresversammlung.** Wir treffen uns, wie verabredet, am Sonnabend, dem 8. d. M., abends 7 Uhr Dorstenerstraße (Verkehrsgesellschaft), nach 7½ Uhr beim Restaurant „Adlershorst“. Erhalten alle ihr Pflicht. **Mitarbeiter-Jugend.** Donnerstag pünktlich 8 Uhr Mitgliederversammlung. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, muß jeder Kollege erscheinen.

Hinweise auf Veranlassungen, Theater usw.

Städtisches Theater. Infolge längerer Erkrankung der Frau Eva Timm-Döhle und der Unmöglichkeit, einen auskömmlichen Ersatz zu beschaffen, findet anstatt der Aufführung der „Kegelpfaffen Helena“ Sonntag abend eine Festschau mit „Zauberflöte“ mit Elisabeth Feuge, München, als Wamina statt.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen G. G. 1, Große Mittelstraße 15, post- nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten. **Sportklub Hansa v. 1888.** Am Sonnabend, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im Lokal des Gen. Johs. Kender, Kupferstraße 11. Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. **Freie Sportvereinsvereinigung Lübeck.** Freitag, den 5. Oktober, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung. Vollständiges Erscheinen erforderlich. **Arbeiter-Madonnen-Bund.** Sonntag, den 4. Oktober, Generativversammlung im Lokal des Gen. Ernst Jaake. Anfang 8 Uhr. **Arbeiter-Sport-Klub Lübeck.** Sämtliche Amisdelegierte treffen sich am Freitag, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr, zu einer Besprechung im Wohlfahrtsamt. Anschließend Amisführung um 7 Uhr. **Schwaben-Menschen.** Kraftsportverein „Worms“. Mitgliederversammlung am Freitag, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr, bei Hülser im Kleisebusch. Die Mitglieder zu besprechen ist, muß alles erscheinen. Niederbücher mitbringen. Vorstandssitzung 7½ Uhr.

Deutscher Arbeiter-Gängerbund
 Gau Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Bezirk Lübeck
 Vorsitzender Emil Rose, Johannisstraße 48, Kaffeehaus S. Helms, Hünz. 50
 Chorusverein Lübeck. Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr: Gesangsstunde in der Aula.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das Hochdruckgebiet, welches das ganze mittlere und westliche Europa bedeckt, hat sich etwas nach Osten verschoben, während es an Höhe des Barometerstandes etwas eingebüßt hat. Sein Kern erstreckt sich heute von der mittleren Nordsee über Schottland und Nordwestdeutschland bis Bayern. Die Depression

über Norddeutschland hat sich über dem Welken Meer, wo der niedrigste Barometerstand derselben mit 740 Millimeter zu erkennen ist, nach Westen verlagert, im übrigen ist sie langsam auf. Weiter dem Meer lagert auf etwa 50 Nordbreite und 20 Westlänge ein Sturmsystem mit einem Barometerstand von etwa 710 Millimeter, der sich gegen Nordwestwärts bewegt.
Wahrscheinliche Witterung
 Schwachwindig, heller bis wolkig, verbreitet Morgennebel oder Dunst, tags ziemlich warm, trocken, Sicht nur mäßig.

Schiffsnachrichten

Abendliche Abfahrten
 Dampfer „Gefion“ ist am 2. Oktober 18 Uhr in Neufahrwasser angekommen.
 Dampfer „Lübeck“ ist am 2. Oktober 22 Uhr von Mobile nach San Domingo abgegangen.
 Dampfer „Deerhound“ ist am 2. Oktober mittags in Rangel angekommen.
 Dampfer „Koral“ ist am 3. Oktober 20 Uhr von Rangel nach Bernau abgegangen.
 Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 3. Oktober 16 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Abgegangene Schiffe
 3. Oktober
 M. Altb, Kapl. Beck, von Lübeck, 1 Tg. — M. Torken, Kapl. Olesen, von Gothenburg, 1 Tg. — D. Planet, Kapl. Nielsen, von Kungälv, 2 Tg. — M. Margaretha, Kapl. Nagel, von Helsingfors, 8 Tg. — D. Ceres, Kapl. Lindström, von Wala, 4 Tg. — D. Ludwig Kolberg, Kapl. Jacobsen, von Kopenhagen, 16 Tg. — D. Thyland, Kapl. Petersen, von Kopenhagen, 1 Tg. — M. Saabel, Kapl. Olesen, von Marstal, 1 Tg. — M. Anna, Kapl. Johansen, von Rjoge, 2 Tg. — D. Helgoland, Kapl. Möller, von Helsing, 22 Tg.

4. Oktober
 M. Erik, Kapl. Olesen, von Gothenburg, 1 Tg. — M. Selga, Kapl. Rasmussen, von Helsing, 1 Tg. — M. Ellen, Kapl. Rasmussen, von Helsing, 1 Tg. — M. Anna Droll, Kapl. Hansen, von Helsing, 1 Tg. — M. Zeus, Kapl. Wohl, von Rjoge, 4 Tg.

Abgegangene Schiffe
 3. Oktober
 M. Marie, Kapl. Hansen, nach Aarhus, Gipssteine. — M. Janna, Kapl. Gustafsson, nach Gothenburg, Steinfels. — M. Merry, Kapl. Carlsson, nach Womar, leer. — D. Bürgermeister Lorenz, Kapl. Plambek, nach Burg a. N., Südg. — M. Dirl-Job, Kapl. Maan, nach Omdalen, leer. — D. Ascania, Kapl. Sörensen, nach Kolbing, leer. — D. Clara, Kapl. Raabtmann, nach Hadersleben, leer. — M. Alma, Kapl. Schöppe, nach Neustadt, Südg. — D. Nordlicht, Kapl. v. Neh, nach Helsingfors, Rohellen. — M. Penny, Kapl. Mortensen, nach Haders, Bricketts. — D. Sankt Lorenz, Kapl. Lange, nach Riga, Südg. — D. Dernen, Kapl. Bernison, nach Gothenburg, Südg. — D. Seebler, Kapl. News, nach Wismar, Südg. — D. Ulla Kunzmann, Kapl. Wittkop, nach Emden, leer. — D. Helena, Kapl. Rasmussen, nach Helsing, Südg.

4. Oktober
 M. Josefina, Kapl. Dahlen, nach Halmstad, Koks.
Lübeck-Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 Dampfer „Amatra“ ist am 3. Oktober 13 Uhr von Hamburg nach Lübeck abgegangen.
 Dampfer „Amatra“ ist am 2. Oktober 17 Uhr in Hamburg angekommen.
 Dampfer „B. W. Fischer“ ist am 3. Oktober 18 Uhr von Neufahrwasser nach Rangel abgegangen.
 Dampfer „Amatra“ passierte den Nord-Deiner-Kanal am 4. Oktober morgens auf der Reise von Hamburg nach Lübeck.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe
 Nr. 747, Eichenbach, Lauenburg, 05 To. Kalksandsteine, von Sandbrug. — Nr. 1231, Gezerig, Kafen, 325 To. Bricketts, von Rieja. — Nr. 831, U. Stahlbaum, Lübeck, 02 To. Buchenrollen, von Donnerstschke.

Abgegangene Schiffe
 Meteorjahr Hamburg, Schiffe: Wiedmüller, Hamburg, 06 To. Bafarladon, nach Hamburg. — Nr. 303, Dreyer, Dömitz, leer nach Lübeck. — Nr. 707, Schmitz, Lübeck, 00 To. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 812, Schulz, Lauenburg, 180 To. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 2005, Klinker, Gartz, leer nach Hamburg. — Nr. 8706, Fudert, Järkenberg, leer nach Hamburg. — Nr. 502, Deitrich, Alenburg, leer nach Hamburg. — Nr. 8249, Jeltz, Gellin, leer nach Dehnenborf. — Nr. 5200, Schulz, Genthin, 03 To. Kalksandsteine, nach Hamburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 3. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Es herrscht heute ein festes Ton im Markt, voranläßt durch die Steigerung an den Terminbörsen. Weizen wurde von Kanada höher gehalten auf Grund ungenügender Ernteerwartungen. Mais befehligt durch die kleineren Ernteerwartungen Argentiniens und Brasilien höher auf letztere Auslandsbörsen. Weizen in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Welgen 212-216, Roggen 212-216, Hafer 194-202, Sommergerste 210-225 ab inländischer Station. Ausland. Gerste 188-187, Mais 175-178, helbes waggont frei Grob-Hamburg unvergollt. Delfuchen und Kuchenmehle unverändert ruhig.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Golmitz für Preßstadt Lübeck und Neulichen: Hermann Bauer Druck und Verlag: F. v. d. Mejer u. Co. G.m.b.H. in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Fries

zum Schutz gegen Kälte und Wind für Fenster und Türen

Schwere Woll- u. Haar-Qualitäten einseitig u. doppelseitig

Ständig großes Lager in allen Farben

HAERDER

Großen Beifall

haben unsere

Herbst- und Wintermodelle

in

DAMEN- UND HERREN-BEKLEIDUNG

gefunden. Zögern Sie nicht mehr mit dem Einkauf, denn jetzt finden Sie noch reichhaltig sortierte Lager

Fesche Kleider und Mäntel

in jugendlichen Formen und Frauengrößen machen Ihnen die Wahl leicht

Herren-Anzüge und -Mäntel

in eleganter Ausführung und guten Paßformen zu mäßigen Preisen

Ferner empfehlen wir

sämtliche Baumwollwaren sowie Herren- und Damen-Wäsche

Sie erhalten alle Waren bei kleiner Anzahlung und bei einem

KREDIT BIS ZU 9 MONATEN

Auf diese Weise sind Sie jeder Anschaffungssorge enthoben. / Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
 Aufmerksame und diskrete Bedienung

Hamburger Textilhaus G.m.b.H.
 Lübeck, Breite Straße 47'

Ueberall blendend sauber

das ist Vorbedingung bei der Herstellung einer guten Margarine. Hellgekachelt sind die weiten Fabrikhallen der Blauband-Werke, appetitlich sauber die weissen Milchbehälter, spiegelblank die riesigen Maschinen, die selbsttätig jetzt auch die neue Marke „Alma“ herstellen. Weissgekleidet sind die Männer und Frauen, welche die sauberen Maschinen bedienen; äusserst rein die feinen Speiseöle und Fette, sorgfältig sterilisiert die grossen Mengen Milch, die zur Verbutterung benötigt werden. Selbst das Wiegen, Formen und Umhüllen der fertigen Ware geschieht maschinell. Diese geradezu vollendete Reinheit bei der Herstellung stempeln „Alma“ zu einem gesunden, bekömmlichen Nahrungsmittel, das, auf Brot gestrichen, mit Genuß verzehrt werden kann und für Back- und Bratzwecke unübertrefflich ist. Sparsame Hausfrauen wählen „Alma, die Margarine für Alle“.

Das ganze Pfund für 85 Pfennig.

ALMA FÜR ALLE

DIE MARGARINE

„Zirkus“
 Charlie Chaplin
 Ein neues Bilderbuch für jung und alt mit den Bildern des Films nur 1,25 RM.
 Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Boranzige!
 Verein Lübecker-Produktenhändler Treubund
 Auf zum Original-Preis-Lumpendall am Sonnabend, 6. Okt., im Gesellschaftshaus Adlershorst Beginn 8 Uhr — Geldpreise — Ende 5 Uhr Stimmung! Damen 40,- Herren 60,- Humor!

Boranzige!
 Prima gelbfleischige Speisekaroffeln vom Sandbod.
 Brecken Str. 3,75 RM Industrie „3,50“ empfiehlt: 4089
 Heinrich J. Müller
 Fleißhauerstr. 79

Herrenstoffe, die 3 Dinge vereinigen:

Neue Muster u. Farben,
Tragbarkeit,
Preiswürdigkeit.

Unsere Hauptpreislagen
15.00 17.50 21.50 25.00

Für Anfertigung von Herren-Garderobe empfehlen wir unsere fachmännisch geleitete

Maßschneiderei

welche für fadellosen Sitz und Verarbeitung garantiert

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend

Abteilg. Bekleidung, Breite Straße 35

Durchgehend geöffnet!!!

Damen- und Herren-Frisier-Räume

E. A. Mittelstädt 4079
Adlerstr. 35 Fernruf 28 716

Spez.: Bubi-Neuschnitte
Dauer- und Wasserwellen



Selten günstiges Angebot in:

Eig.-Hering Stück	0.06	Holländer	1.20
Mattes-Hering	0.15	Edamer	1.20
Salzgurten	0.15	Tilfiter 1.00 u.	1.20
Sauerfohl	1/2 Pfd. 0.20	Dänischer	0.30
Andovis	1/4 0.25	Alter Tilfiter	0.60
Delharden Dose	0.48	Rugelkäse	0.40
Kotosfett Tafel	0.60	Vierfr.-Marmel. 2-Pfd.	
Margarine	0.50	Eimer 0.85, Apritosen-	
Futterreis	0.17	Konfitüre 2-Pfd.-E.	1.25

Eduard Speck
Huxstraße 80/84

Verlobte

4000 kaufen ihre
Möbel
(Zahlung gestaffelt)
im
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

Eine einfache Rechnung!



Großer
Umsatz
Scharfe Kalkulation
Kleine
Unkosten

ergeben
größte
Leistungs-
fähigkeit

Sämtliche Winterwaren sind eingetroffen!
Die richtige Einkaufsquelle vorm Holstentor

Manufakturwaren

Max Köpcke Glandorpstr. 1
Ecke Warandorfsstraße
Filliale: Stockelsdorf, Ahrensböckerstr. 1.

Grützwurst Blutwurst

empfiehlt
ab Oktober
wieder täglich frisch

Aland

Wurst- u. Fleischkonserven-Fabrik

4101

500

warmgefüllte

Lodenjoppen

stehen greifbar zur Verfügung in Manns-, Burschen- und Knabengrößen. Die Preise sind ganz niedrig gehalten, anfangend mit **9.85 M.** bis zu den besten bayrischen Qualitäten.

Wer sucht blaue, reinwoll. **Boy-Jacken** mit Flanellfutter? Ich führe sie in ganz großer Auswahl.

Kohlmarkt 10 **Otto Albers** Markt 4
Sonder-Abteilung für Berufskleidung

Schuhwaren

solide, preiswert

F. Meyer, Huxterdamm 2

Dratringe

888 von **RM 4.-** an
588 von **RM 8.-** an
Hunderte von Ringen
Gravierung gratis!
Goldschmied Stuedel
Fig. Werft. Adnigstr. 82a

„Restaurant Mencke“

Beckergrube 98
Fernsprecher 21088

Ausspielen

von Wurst, Rauch-
fleisch usw.
am Freitag, dem 5.
und Sonnabend, dem
6. Oktober
Preis pro Satz **RM 0.50**

Bennis-Restaurant

Fackenburger Allee 38

Freitag, den 5. Oktober

Gr. Preis-Skat

1. Preis: Ein ger. Schinken
4000 Anfang 8 1/2 Uhr

Hansa-Theater

Direktion: Hübener
Täglich 20 1/2 Uhr

kurzes

Gastspiel

des unverwundlichen
internat. Komikers

Willi Bolesko

dazu 8 weitere Va-
riete - Attraktionen
von Ruf. Wenn Sie
herzlich lachen
wollen, dann ver-
säumen Sie nicht,
sich dieses ausge-
zeichnete Programm
anzusehen. 4107

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband (Filiale Lübeck)

Einladung

zum
40 jährigen Stiftungsfest

verbunden mit Ehrung der Jubilare

Am Sonnabend, d. 13. Oktober,
feiert unsere Ortsgruppe im festlich
geschmückten Saale des **Gewerkschafts-**
hauses ihr 40jähriges Bestehen.

Die Feier wird eingeleitet durch
Konzerthalle, Gesangs-Vorträge
des Chores, ferner Mitwirkung
des Genossen **Heidmann** vom Stadt-
theater. Nachfolgend

großer Ball.

Wir laden hiermit alle Kolleginnen
und Kollegen, sowie Freunde unseres
Verbandes herzlich ein.

Eintrittskarten sind zu haben im
Gewerkschaftshaus sowie bei den
Kollegen **Rathke**, Rottmühlstraße 88,
A. Rißke, Wakenhauer 7a,
H. Scheyer, Löperweg 10,
R. Müller, Waisenbhfstr. 1,
sowie bei sämtlichen Kassierern.

Eine Abendkasse findet nicht statt.

Der Festausschuh.

Weißer Engel

Sonnabend, den 6. Oktober

1. Familienball

Anfang 7 Uhr 4081 Anfang 7 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein **Georg Ketter**

Stadttheater Lübeck

Sonntag, den 7. Oktober 1928, 15 Uhr:

Im weißen Rößl

Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal u. Kadelburg
Halbe Schauspielpreise (RM. 0.45 bis 2.75)

19.30 Uhr:

Letztes Gastspiel der Kammersängerin

Elisabeth Feuge, München

Die Zauberflöte

Oper in 2 Aufzügen von Mozart

Pamina: Kammersängerin **Feuge**

Erste Dame: Kammersängerin **Ulbrig**

Opernpreise (RM. 1.10 bis 6.50) 4004

Luisenlust

Morgen Freitag
Großer Kavallerball
Eintritt und Tanz frei! 4008



Morgen 20 Uhr im Kolosseum
I. Konzert 1928/29

Lübecker Mandolinen-Club v. 1911
Vorverkauf 50 4008 Abendkasse 60 4008

Der Saal ist gut geheizt